Nr. 163 / 15. Jahrg. Katowice, Freitag, den 16. Juni 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5.— Złoty

SPD. ohne Maske

Wels und Genossen hetzen in Prag

„Der Austritt aus der 2. Internationale nur eine Finte" — Die Folgen für die innerdeutsche Sozialdemokratie

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. Juni. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat einen neuen Beschluß gefaßt, in dem er die politischen Eingriffe der ins Ausland geflüchteten ehemaligen Parteiführer mißbilligt. Der Beschluß lautet:

„Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands mißbilligt ausdrücklich alle vom Ausland ergangenen, scheinbar im Namen der Partei abgegebenen Kundgebungen und erklärt, daß niemand im Auslande ein Recht habe, im Namen der Partei zu sprechen. Die Vertreter der Parteiorganisationen werden in den nächsten Tagen eine restlose Klärung der Angelegenheit herbeiführen."

Die restlose Klärung, die hier angekündigt wird, dürfte nur in dem Ausschluß der bisherigen Parteiführer Wels, Vogel, Breitscheid und Stampfer bestehen. Allerdings wird sich auch dann noch die Führung der sozialdemokratischen Partei im Reiche nicht wundern dürfen, wenn man auch nach einem solchen Beschluß ihr mit äußerstem Mißtrauen begegnet.

Bedanken für dieses Mißtrauen und für alle Maßnahmen, die daraus entspringen werden, kann die SPD. in Deutschland sich bei den Geflüchteten, die sich in Prag zusammengetan haben, insbesondere bei dem früheren Führer Wels. In der sozialistischen Presse der Tschechoslowakei werden jetzt Briefe an die 2. Internationale veröffentlicht, in dem er seine Mandatsniederlegung als Mitglied des Büros der 2. Internationale zurückzieht und erklärt, daß es sich hierbei nur um eine Finte gehandelt habe, um die Reichsregierung zu täuschen.

Der Parteivorstand habe damals nachträglich die Motivierung seines Schrittes gebilligt und sei

einstimmig der Auffassung gewesen, daß selbstverständlich die SPD. in der 2. Internationale zu bleiben

und daß auch die vier Vertreter in deren Exekutive, zu denen Wels zähle, ihre Aemter beizubehalten haben.

*

Wels, man sieht ihn noch deutlich vor sich, wie er am 23. März, zwei Tage nach dem denkwürdigen Tag von Potsdam, in dem Notgebäude in der Krolloper am Rednerpult stand, hinter dem die Farben und Zeichen des neuen Deutschlands flammten. Man hört noch das gedämpfte Pathos seiner Rede. Dem Ermächtigungsgesetz könne seine Partei nicht zustimmen — wer hatte es verlangt und erwartet? — wohl aber der Kanzlererklärung in vielen Punkten. Das kam so treu und bieder von den Lippen des vom Volkstribun zum demütigen Supplikanten Gewordenen, daß mancher im Parkett der Abgeordneten und auf der Tribüne der Zuhörer ihm Glauben schenkte und die Hoffnung in sich aufkeimen ließ, auch die Sozialdemokraten würden mit der Zeit noch zu brauchbaren Mitarbeitern am Neubau des Staates und des Volkes werden, und daß mancher es nicht ungern gesehen hätte, wenn der Zorn des Kanzlers sich unmittelbar darauf nicht so heftig über die mit gesenkter Stirn dasitzenden Genossen ergossen hätte. Die Vorgänge seitdem haben auch dem Harmlosesten bewiesen, wie wenig angebracht diese Sentimentalität gewesen. Die Sozialdemokratie als solche, mögen auch viele ihrer Anhänger und Mitläufer sich inzwischen ihrer Volksverbundenheit bewußt geworden sei, blieb, was sie immer gewesen ist:

die erbitterte, international verwurzelte Feindin der nationalen Wiedergeburt und Einigung, die machtgierige Vorkämpferin für marxistische Herrschaft der proletarischen Klasse.

Nur der Druck der Massen, die Schutzhaft ihrer Führer und Agitatoren, das Verbot ihrer Presse hat sie verhindert, den Prozeß der Erneuerung zu stören, wenigstens im Lande selbst. Aber im Auslande, mit dem sie **trotz der scheinbaren Lösung von der Internationale immer verbunden geblieben ist und in das viele ihrer Prominenten geflüchtet waren, um der Nachprüfung ihrer politischen Tätigkeit zu entgehen, hat sie immer geschürt und gehetzt.** Die Aufdeckung mancher Greuellügenfabriken und persönlicher Beziehungen zu den aktivsten Zentren des Deutschenhasses legen beredtes Zeugnis dafür ab. Jetzt haben ihre ersten Führer Wels, Breitscheid und Stampfer den Zeitpunkt für gekommen gehalten, um **die Larve der Loyalität vom 23. März wieder abzustreifen** und wieder wie einst die drohende Faust zu erheben, mit dem Unterschied allerdings, daß sie es jetzt in der sicheren Hut des Auslandes tun. Ritterlich ist das nicht gerade, aber Ritterlichkeit ist auch nie eine Vokabel im Wörterbuch der marxistischen Parteipolitik gewesen. Und bedrohlich ist die Schimpfkanonade des Herrn Wels aus seinem Prager Hinterhalt auch nicht. Mag er sich und seine Leute ruhig weiter mit Ausdrücken wie „faschistischen Unterdrückern" und „Nazipiraten" berauschen, mag er, der höhnisch erklärt, sein Austritt aus der Internationale sei nie ernsthaft gemeint gewesen, von Schande sprechen, mag er die Internationale und die Arbeitergruppen der Genfer Arbeiterkonferenz um Hilfe anflehen und seines Dankes versichern,

das neue Deutschland wird dadurch nicht erschüttert, wohl aber wird dadurch ohne Zweifel die innerdeutsche Sozialdemokratie erschüttert.

Die neue Regierung hat sie bisher, natürlich unter den notwendigen Einschränkungen, bestehen lassen und ihre parlamentarischen Rechte nicht angetastet. Sie und mit ihr das gesamte nationale Deutschland wird jetzt aber zumindest verlangen müssen, daß sie jede Gemeinschaft mit den Wels, Breitscheid und Genossen auflöst und sie als das behandelt, was sie sind, als Hoch- und Landesverräter. Auf jeden Fall aber ist das jetzige Verhalten der Gesinnungslumpen die beste Rechtfertigung des Vorgehens gegen den Marxismus in der Vergangenheit und, wenn die Sozialdemokraten es nicht anders wollen, auch in der Zukunft.

Der italienische Botschafter gab dem amerikanischen Staatsdepartement bekannt, daß **Italien als Teilbetrag** seiner am 15. Juni fälligen Schuldenrate die **Summe von 1 Million Dollar** zahlen **werde.**

Die Treuhänder der Arbeit

Von der Regierung ernannt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Juni. Zu Treuhändern der Arbeit wurden ernannt:

1. Rechtsanwalt Graf von der Goltz für das Wirtschaftsgebiet Pommern.

2. Rechtsanwalt Dr. Nagel für das Wirtschaftsgebiet Schlesien.

3. Dr. Johannes Engel für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg.

4. Oberregierungsrat Dr. Wiesel für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland.

5. Dr. Josef Klein für das Wirtschaftsgebiet Westfalen.

6. Wilhelm Börger für das Wirtschaftsgebiet Rheinland.

7. Bürgermeister Dr. Marckert für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen.

8. Senator Dr. Völtzer für das Wirtschaftsgebiet Nordmark.

9. Hartmann für das Wirtschaftsgebiet Bayern.

10. Ministerialrat Hoppe für das Wirtschaftsgebiet Sachsen.

11. Dr. Kilmich für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland.

12. Handelskammerpräsident Dr. Lüer für das Wirtschaftsgebiet Hessen.

Die Ernennung des Treuhänders für das Wirtschaftsgebiet Ostpreußen wird in Kürze erfolgen. Die Abgrenzungen der Wirtschaftsgebiete, die sich im wesentlichen mit den bisherigen Schlichterbezirken decken, sind durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister erfolgt.

Verbannte bauen einen Kanal

Von der Ostsee zum Weißen Meer — Bauherrin: Die GPU.

Nach einer Meldung der „Komsomolskaja Pravda" ist der große Kanal zwischen dem Weißen Meer und der Ostsee bereits schiffbar. Das Blatt „beglückwünscht" den Vizepräsidenten der GPU., Jagoda, unter dessen Leitung der über 250 Kilometer lange Kanal in neunzehn Monaten fertiggestellt werden konnte. Als erstes Schiff hat ein neuer Dampfer, „Tschekist", den Kanal befahren und ist von den Arbeitern angeblich mit großem Enthusiasmus begrüßt worden.

Die Fertigstellung dieses riesigen Kanals im amerikanischen Tempo wird dadurch erklärt, daß er vollständig durch Zwangsarbeiter gebaut wurde. Zehntausende von Verbannten aus allen Teilen Rußlands wurden dazu gezwungen, die riesigen Erdarbeiten zu bewältigen. Schon die Tatsache, daß die GPU. „Bauherrin" bei diesem gigantischen Unternehmen ist, läßt darauf schließen, welche Methoden die Arbeiten so beschleunigt haben. Bei den größten Kanalbauten der Welt, dem Suez-Kanal und dem Panama-Kanal, hat man durchschnittlich zehn Jahre gebraucht. Allerdings waren dort auch die Schwierigkeiten viel größer, während der Kanal zum Weißen Meer durch die großen Seen Kareliens erheblich abgekürzt wurde.

Kulaken, ehemalige Professoren und Ingenieure mußten mit gewöhnlichen Verbrechern zusammenarbeiten. Von der Pravda wird natürlich hervorgehoben, daß die Zwangsarbeiter die beste Behandlung genossen hätten und daß sie „nicht einmal hinter Stacheldraht" zu arbeiten brauchten. Einige der Verbannten hätten sogar Waffen erhalten, um wichtige Gebäude zu schützen.

Bei der Nähe der finnischen Grenze ist es aber nicht übermäßig wahrscheinlich, daß die GPU. den Zwangsarbeitern allzugroße Freiheit **ließ.**

Zuspitzung auf der Genfer Arbeitskonferenz

Die politische Lage auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf hat sich nach den wiederholten Zwischenfällen der letzten Tage, die durch das Verhalten der marxistischen Vertreter gegen die deutsche Delegation hervorgerufen wurden, jetzt dadurch außerordentlich zugespitzt, daß die Arbeitnehmervertreter der übrigen Länder das Mandat von Dr. Ley anfechten wollen. Da die Arbeitnehmervertreter mit Ausnahme Italiens selbstverständlich geschlossen gegen Ley stimmen werden und die Haltung der Regierungsvertreter geteilt ist, besteht durchaus die Möglichkeit, daß ein derart provozierender Beschluß gefaßt wird. In Konferenzkreisen bemüht man sich zur Zeit noch, eine solche Zuspitzung zu vermeiden.

Zu den Vorfällen der letzten Tage auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf wird amtlich mitgeteilt:

„Die Deutsche Regierung hat wiederholt betont, daß sie in der Arbeit das höchste Gut sieht. Sie mißbilligt jede Beleidigung der Arbeitnehmer irgend eines Landes".

Krankenkassen-Kommissar für Groß-Berlin

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Juni. Der Reichsarbeitsminister hat den früheren Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Graf Degenfeld-Schulenburg, zum Kommissar für die allgemeinen und besonderen Ortskrankenkassen im Bezirk des Oberversicherungsamtes Berlin sowie dem Verband der Krankenkassen im Bezirk des Oberversicherungsamts Berlin bestellt. Der neue Kommissar hat insbesondere die Aufgabe, das Krankenkassenwesen Groß-Berlins neu zu ordnen, die Verhältnisse der gesamten Ortskrankenkassen auf eine gesunde Grundlage zu stellen und dadurch die Möglichkeit zu Beitragssenkungen zu schaffen.

Zentrumsvertreter in Wien

Scharfe Auseinandersetzungen mit dem christlich-sozialen Kurs

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. Juni. Auf die von uns vorgestern wiedergegebene Aeußerung des „Westdeutschen Beobachters" über die Beziehungen zwischen dem deutschen Zentrum und den Christlichsozialen in Oesterreich hat das Zentrum eine Erklärung veröffentlicht, worin jede Verbindung mit Dollfuß bestritten wird. Der „Völkische Beobachter" gibt sich damit aber nicht zufrieden und stellt fest, daß sich zur Zeit der frühere Reichsminister Dr. Joseph Wirth und der als ebenso wütender Feind der Nationalsozialisten bekannte württembergische Staatspräsident Bolz in Wien befinden.

Bolz habe es sogar für richtig gehalten, anläßlich des christlichsozialen Parteitages in Salzburg an die Führer dieser Partei folgende Worte zu richten:

„Ich möchte nur wünschen, daß sie die nötige Energie und Entschlußkraft aufbringen, um rechtzeitig die nötige Reform durchzuführen. Wenn Ihre Tagung von einem solchen Mut und einer solchen Entschlußkraft getragen ist, dann wird die Christlichsoziale Partei auch in Zukunft in Oesterreich herrschen."

Der „Völkische Beobachter" nimmt hierzu und zu der Lage in Oesterreich überhaupt wie folgt Stellung:

„Das Minderheitskabinett Dollfuß wird bald feststellen müssen, daß es **in dem selbst provozierten Streit am kürzeren Hebelarm sitzt.** Jedenfalls ist die reichsdeutsche Regierung entschlossen,

die Herausforderungen der Wiener Parteimänner nicht hinzunehmen, sondern sie jeweils mit den geeigneten Maßnahmen zu beantworten.

Angesichts der krampfhaften Gewalttaten der christlichsozialen Regierung in Wien erhebt sich aber die Frage, ob die Regierung nicht feste Beziehungen zu gewissen Führern des Zentrums besitzt, wie es ja seit langem der Fall war. Es ist zumindest auffallend, daß die Zentrumspresse sich ausschließlich auf „Berichterstattung" über die Vorgänge in Oesterreich beschränkt. Man vermißt die natürliche Empörung eines jeden Deutschen gegen diesen schamlosen christlich-sozialen Dollfuß aus Wien, der zur Freude aller Feinde das Deutschtum schädigt, und es drängt sich unwillkürlich die Vermutung auf, daß hier **Beziehungen bestehen, die von beiden Seiten gegen das Reich ausgenutzt werden."**

Unseres Wissens ist allerdings die Rolle, die die Herren Wirth und Bolz im Zentrum spielen, nicht mehr bedeutend. Immerhin wird das Zentrum gut tun, den Warnungen des führenden nationalsozialistischen Blattes Beachtung zu schenken.

In einer Presseerklärung unterstrich

Reichsminister Dr. Goebbels

bei seinen Ausführungen über den Streit mit der Oesterreichischen Regierung die Tatsache, daß dieser Zwiespalt keineswegs von Deutschland und auch nicht etwa vom österreichischen Volk hervorgerufen worden ist, sondern **einzig allein von der Christlich-Sozialen Partei,** die in Wien noch an der Regierung sitzt, da sie Neuwahlen krampfhaft unterdrückt. Der Oesterreichischen Regierung sei der Vorwurf zu machen, daß sie den Zwischenfall herbeigeführt habe, **um ihren Kampf gegen den Nationalsozialismus auf die Spitze zu treiben, nachdem sie schon vorher die Reichsregierung durch ihre Aechtung der in Deutschland offiziell anerkannten Farben und Symbole zu der weittragenden Maßnahme der Sichtgebühr genötigt hatte.** Ebenso müsse die Reichsregierung die Behauptung, daß sie mit der Ausweisung des österreichischen Presseattachés völkerrechtliche Bestimmungen verletzt habe, an die österreichische Regierung zurückgeben. **Oesterreich habe durch die Verhaftung und Ausweisung des deutschen Attachés gegen das Recht der Exterritorialität verstoßen und Deutschland dadurch in die Zwangslage versetzt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.**

Nach Dr. Goebbels sprach der soeben aus Wien eingetroffene Presseattaché der Wiener deutschen Gesandtschaft, Habicht, über seine Erlebnisse. **Seine lebendige Schilderung belastete die Oesterreichische Regierung und die Polizeibeamtenschaft sehr stark** und konnte kaum einen Zweifel daran lassen, daß das Verfahren gegen Habicht von staatspolitischer Einsicht wenig, aber sehr viel von einem gewissen Zorn diktiert worden ist. Umso bedeutsamer war die Erklärung Dr. Goebbels, daß die **Deutsche Regierung auch weiterhin von dem Bestreben geleitet sei, dem österreichischen Volk warme Sympathien zu beweisen.**

In einem

Interview mit einem englischen Pressevertreter

behauptete Bundeskanzler Dollfuß, die Nationalsozialisten in Oesterreich begingen gegenwärtig Terror, um den Eindruck zu erwecken, daß die Oesterreichische Regierung nicht Herr der Lage sei. Der Bundeskanzler bedauerte, daß alle Maßnahmen der Regierung gegen die österreichische NSDAP. „fälschlicherweise als unfreundliche Akte gegen das Deutsche Reich" betrachtet würden, und betonte, daß die Haltung der österreichischen Regierung gegenüber der NSDAP. Oesterreichs eine Angelegenheit von rein innerösterreichischem Interesse sei.

Zu diesen Ausführungen des Oesterreichischen Bundeskanzlers ist zu bemerken:

„Die Behauptung, daß die Maßnahmen der Oesterreichischen Regierung gegen ihre eigenen Staatsangehörigen hier in Deutschland als unfreundlicher Akt gegen das Deutsche Reich betrachtet würden, geht fehl. Die Deutsche Regierung betrachtet diesen Teil der Maßnahmen der Regierung Dollfuß als eine innerösterreichische Angelegenheit. **Als innerösterreichische Angelegenheit kann es aber nicht angesehen werden, wenn die Oesterreichische Regierung Reichsdeutschen in Oesterreich das Tragen des Hakenkreuzes verbietet,** wenn sie **unter Bruch des Völkerrechtes den Presseattaché der Gesandtschaft ins Gefängnis sperrt.** Hier liegt die wahre Ursache des Konfliktes. Der gute Wille, diesen Konflikt zu beseitigen, den Herr Dollfuß von der Deutschen Regierung fordert, leuchtet aus solchen Handlungen nicht hervor."

Die Wiener Abendblätter geben die Zahl der in den letzten Tagen in Oesterreich verhafteten nationalsozialistischen Funktionäre mit 1140 an.

Im Zusammenhang mit dem Vorgehen der Wiener Regierung gegen Habicht ist auch die Frage aufgetaucht, ob etwa die Wiener Regierung Anstoß genommen habe zur Doppelstellung Habichts als Presseattaché und als Landesinspekteur der österreichischen NSDAP. Hierzu ist festzustellen, daß die Wiener Regierung **längere Zeit mit dem Attaché Habicht offiziell Verhandlungen geführt hat, ohne daß sie dabei irgendwie ihre Unzufriedenheit über die Doppelstellung Habichts geäußert hätte.**

In seiner Schilderung über seine Verhaftung und Ausweisung wies Reichstagsabgeordneter Habicht darauf hin, daß schon **seit Wochen von einer gewissen Presse in Wien immer wieder seine Ausweisung gefordert,** als bevorstehend und auch schon als geschehen hingestellt worden sei. Seine Wohnung sei schon 24 Stunden vorher unter polizeilicher Bewachung gewesen. Besonders empörend an dem Verhalten der Linzer Polizeibeamten sei gewesen, daß man ihn

in eine Zelle mit drei Leuten zusammengesperrt habe, von denen der eine wegen Trunkenheit, der andere wegen Raufhandels, und der dritte wegen Landstreicherei festgenommen worden war.

Nach seiner Vernehmung sei er auf seinen Protest hin in eine Einzelzelle gebracht worden. Er habe im ganzen etwa **40 Stunden in der Zelle wie ein Sträfling, dem man seine sämtlichen Sachen einschließlich der Krawatte abgenommen habe, verbringen müssen, und jede Verbindung mit der Außenwelt sei ihm abgeschnitten gewesen. Schließlich gab er ein Bild über seinen „Abschub" über die Grenze; er betonte zum Schluß, daß die Beamten in Linz wiederholt erklärt hätten, daß sie von sich aus niemals so gehandelt hätten, sondern daß alles auf ausdrückliche Anweisung vom Bundeskanzler aus geschehen sei.**

Neue Zusammenstöße

(Telegraphische Meldung)

Graz, 15. Juni. Von dem Postamt in Bruck an der Mur wurde um 2 Uhr früh ein Anschlag auf das Fernkabel nach Wien und auf ein Bezirkskabel aufgedeckt. In der Nähe der Ortschaft Steinhaus am Semmering war ein Loch bis zu dem einen Meter tief in der Erde liegenden Kabelkanal gegraben worden. Das Bezirkskabel ist vollständig durchtrennt, das Fernkabel stark beschädigt. Sämtliche Telephonleitungen nach Wien sind gestört. Im Laufe des Vormittags konnten einige Adern provisorisch wieder hergestellt werden.

Die Verhaftungen nationalsozialistischer Führer und Parteiangehöriger haben in vielen Orten zu Kundgebungen geführt. Die Kundgeber sangen nationalsozialistische Kampflieder und forderten in Sprechchören die Freilassung der Verhafteten. Besonders lebhaft waren die Demonstrationen in Leoben, als bekannt wurde, daß **ein Zug mit Verhafteten aus ganz Obersteiermark dort eintreffen würde, um sie in das Gefängnis einzuliefern.** Es hatten sich auf dem Bahnhofsplatz große Menschenmengen angesammelt, die sich vollkommen ruhig verhielten. Als eine **Gendarmeriepatrouille mit aufgepflanztem Seitengewehr herankam, wurde sie mit Heil-Hitler!- und Oesterreich-erwache-Rufen begrüßt.**

Darauf räumte die Gendarmerie

mit gefälltem Bajonett

den Bahnhofsplatz und **trieb die Menge, die das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied sang, über die Mur-Brücke zurück.** Da sich die Menge immer wieder sammelte, ging die **Polizei mit Gummiknüppeln und Gewehrkolben rücksichtslos vor. Auch eine Anzahl unbeteiligter Personen wurde verletzt.**

Bundeskanzler Dollfuß fliegt nach Paris

(Telegraphische Meldung)

London, 15. Juni. Bundeskanzler Dollfuß erklärte einem Reutervertreter, er fühle sich nicht in hinreichender Verbindung mit den verantwortlichen österreichischen Behörden, um angesichts der herrschenden gespannten Lage in London zu bleiben. Er beabsichtige, morgen sich im Flugzeug nach Paris zu begeben, wo er bis Sonntag zu bleiben gedenke. Im Laufe des Sonntags werde er in Wien eintreffen.

50 Jahre Krankenversicherung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Juni. Am heutigen Tage sind 50 Jahre verflossen, seitdem das Krankenversicherungsgesetz am 15. 6. 83 erlassen wurde. Durch dieses Gesetz wurde die Grundlage für die deutsche Krankenversicherung geschaffen, deren Geist und Grundsätze heute nicht nur das Krankenversicherungsrecht Deutschlands, sondern auch das der ganzen Welt beherrschen.

Am Anfang betreute die Krankenversicherung 4—5 Millionen Versicherte. Auf dem höchsten Stande (1929) wurde ein Mitgliederzahl von rund 22 Millionen erreicht. Gegenwärtig unterstehen dem Schutze der Krankenversicherung etwa 19 Millionen Versicherte. Dabei sind die mitgeschützten Familienmitglieder nicht mitgezählt.

Bei der großen Bedeutung der Krankenversicherung für die Erhaltung der deutschen Volkskraft und den Schutz der arbeitenden Bevölkerung wird es sich die Reichsregierung im besonderen Maße angelegen sein lassen, diese soziale Errungenschaft dem deutschen Volke unversehrt zu erhalten. Die von ihr tatkräftig und zielbewußt durchgeführten Maßnahmen werden die Krankenversicherungen vor allen Schlacken reinigen und im Geiste ihrer Begründer über die gegenwärtige schwere Zeit in eine bessere Zukunft führen.

Fronleichnamsprozession in Berlin

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Juni. Aus Anlaß des Fronleichnamstages fand in der St.-Hedwigs-Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst statt. Vor der Kathedrale wurde eine stille Heilige Messe gelesen. An der Prozession nahmen außer den katholischen Vereinigungen Studentenkorporationen, eine Abteilung Schutzpolizei und eine Abteilung Reichswehr teil. An Stelle des erkrankten Bischofs trug Generalvikar Dr. Steinmann die Monstranz. Ihm folgten die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden. Außer den Mitgliedern der ausländischen Diplomatie bemerkte man Vizekanzler von Papen, Reichsverkehrsminister von Eltz Rübenach und mehrere ehemalige Minister. Während des Umzuges ereigneten sich einige Ohnmachtsanfälle.

*

Rom, 15. Juni. Seit 1870 zum zweiten Male nach Unterzeichnung der Lateran-Verträge fand die große Fronleichnamsprozession auf dem Lateranplatz statt. Im unendlich langen Zuge bewegte sich die Prozession durch die nach Hunderttausenden zählende Menge. Begleitet vom gesamten päpstlichen Hofstaat wurde der kniende Papst, dessen Hände das Allerheiligste umfaßten, zur Lateran-Basilika getragen, wo er im Anschluß an das die Prozession beschließende Te Deum der Menge den Segen erteilte.

Zinssenkung erreicht

Vor dem Abschluß der Londoner Stillhalteverhandlungen

(Telegraphische Meldung.)

London, 15. Juni. Die während der letzten Tage in London geführten Stillhalteverhandlungen dürften Freitag zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden. In der Hauptsache ist es den deutschen Schuldnern gelungen, in der Zinsfrage Zugeständnisse zu erlangen, und zwar ist der Durchschnittssatz einschließlich Provisionen und Kommissionen von etwa 4¾ auf 4¼ Prozent gesenkt worden. Ferner verzichten die Gläubiger auf die unter dem Stillhalteabkommen fälligen Kapitalrückzahlungen.

Reichsrundfunk-Kommissar Krukenberg zurückgetreten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Juni. Dr. Krukenberg ist von der Leitung der Abteilung Rundfunk im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger ist Dreßler-Andres ernannt worden.

Im Zusammenhang mit dem Rücktritt des bisherigen Reichsrundfunkkommissars Dr. Krukenberg ist irrtümlicherweise die Ansicht aufgetaucht, als ob Dr. Krukenberg nunmehr dem Rundfunk verloren gehen würde, obwohl gerade er wesentlich an der Ausmerzung alter Uebelstände im Rundfunk und am Neuaufbau beteiligt war. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß Dr. Krukenberg **Erster Geschäftsführer der Reichsrundfunkgesellschaft** bleibt. Seine Arbeitskraft geht weder dem Rundfunk noch der nationalen Regierung verloren. Diese Tatsache verdient deshalb hervorgehoben zu werden, weil es gerade Dr. Krukenberg war, der schon vor längerer Zeit als erster Nationalsozialist in einer zentral-leitenden Stelle als persönlicher Referent des damals neugeschaffenen Reichsrundfunkkommissars hineinkam. Dr. Krukenberg hat dann in dem politisch besonders schwierigen Monaten mit den maßgeblichen Stellen der Bewegung zielbewußt zusammengearbeitet. Es ist ihm zu danken, daß schon am 30. Januar wichtige Stellen im deutschen Rundfunk mit Nationalsozialisten besetzt waren und daß sehr bald der Kampf gegen marxistische und liberalistische Einflüsse im Rundfunk, den die nationale Regierung aufnahm, zu Erfolgen führte. Zu den großen Aufgaben, denen sich Dr. Krukenberg widmete, gehörte insbesondere auch die Vereinfachung der Rundfunkverwaltung.

Frankreich und Belgien zahlen nicht

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 15. Juni. Ueber die Stellungnahme Frankreichs zur Schuldenfrage berichtet „Echo de Paris" aus London, Ministerpräsident Daladier und die übrigen Mitglieder der französischen Delegation hätten beschlossen, sich an die von der Abgeordnetenkammer im Dezember v. J. angenommene Entschließung zu halten. Die Summen, die die Vereinigten Staaten auf Grund des Mellon-Berenger-Abkommens von Frankreich erwarten, würden also am 15. Juni **ebenso unbezahlt bleiben wie am 15. Dezember.** In diesem Sinne seien dem französischen Botschafter in Washington Anweisungen gekabelt worden.

*

Die Belgische Regierung hat die Vereinigten Staaten davon unterrichtet, daß sie **nicht in der Lage sei, ihre Haltung hinsichtlich der Zahlungsfrage zum 15. Juni zu ändern.**

Bürgermeister Krogmann Vizepräsident des Wirtschaftsausschusses

(Telegraphische Meldung.)

London, 15. Juni. Der Hamburger Bürgermeister Krogmann wurde zum Vizepräsidenten des Wirtschaftsausschusses der Weltwirtschaftskonferenz ernannt. Der amerikanische Delegierte auf der Weltwirtschaftskonferenz, Cox, ist zum Präsidenten des Finanzausschusses ernannt worden. Zum Vizepräsidenten wurde der italienische Delegierte Jung, zum Berichterstatter der französische Finanzminister Bonnet ernannt. Gleichzeitig wurde der holländische Finanzminister Colijn zum Präsidenten des Wirtschaftsausschusses der Konferenz gewählt.

MacDonald erklärte Donnerstag nachmittag, daß die Allgemeine Aussprache geschlossen sei und beglückwünschte die Delegierten zu der bisher geleisteten Arbeit.

Der streikende Fahrstuhl

Der letzte Abschnitt der Aussprache der Weltwirtschaftskonferenz brachte einen amüsanten Zwischenfall. Die große Spannung, mit der die Beschlüsse des Konferenzbüros erwartet wurden, hatte die Vertretungen rechtzeitig in der großen Halle versammelt. Aber sie warteten vergeblich. Die Mitglieder des Büros traten nicht ein. Schließlich stellte sich heraus, daß das gesamte Büro im Fahnstuhl des Hauses zwischen zwei Stockwerken stecken geblieben war. Es dauerte acht Minuten, ehe sie wieder befreit werden konnten. Das verspätete Eintreffen des Vorsitzenden der Konferenz, der die Delegierten am ersten Tage zu größerer Pünktlichkeit ermahnt hatte, rief im Saale **große Heiterkeit hervor.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Trauertag für ganz Deutschland

Halbmast am Tage des Versailler Diktates

Gedenkstunden in den Schulen

Die Reichsregierung hat bei den Länderregierungen angeregt, den Tag der Unterzeichnung des Versailler Diktates, den 28. Juni, allgemein durch Veranstaltungen zu begehen, in denen darauf hingewiesen wird, welche Bedrückungen Deutschland in diesem Vertrag auferlegt wurden und welche schicksalhaft schwere Bedeutung das Versailler Diktat für das Leben der deutschen Nation bekommen hat. Um äußerlich zum Ausdruck zu bringen, daß der 28. Juni ein Trauertag für Deutschland ist, sind die Länder ersucht worden, zu erwirken, daß am 28. Juni die Flaggen auf halbmast gesetzt werden. Im übrigen dürften an den Veranstaltungen vom 28. Juni sich vor allem die Schulen beteiligen, darüber hinaus aber auch die verschiedenen großen nationalen Organisationen. Die Ausführung im einzelnen ist den Ländern überlassen. Nach den bisherigen Dispositionen ist nicht anzunehmen, daß die Reichsregierung von sich aus solche Kundgebungen veranstalten wird. — Für alle Schulen in Preußen hat Kultusminister Rust angeordnet, daß am Tage der Wiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Diktates, der Anstaltsleiter in allen preußischen Schulen in der letzten Vormittagsstunde die versammelte Schülerschaft in würdiger Form auf die Bedeutung dieses Tages und das Versailler Diktat hinweist. In allen Städten und Dörfern, in denen Feiern zwischen 19 und 20 Uhr stattfinden und in denen die große Kundgebung im Lustgarten übertragen wird, sind die Schüler im Alter von 10 Jahren an aufwärts zur Teilnahme an diesen Feierlichkeiten verpflichtet. Soweit ein Schüler einem solchen Jugendbund angehört, der offiziell zu den Veranstaltern der Feierlichkeit gehört, nimmt er als Mitglied dieses Jugendbundes teil. Die anderen Schüler nehmen geschlossen unter Leitung eines Lehrers bezw. des Schulleiters teil. In Orten, in denen Kundgebungen am Abend zwischen 19 und 20 Uhr nicht stattfinden, bleibt es bei der Morgenfeier.

Mädchen im Arbeitsdienst

Die Teilnahme am Arbeitsdienst, der mit einer großen volkswirtschaftlichen Aufgabe eine neue Art von Volkserziehung vereinigt, ist das vornehmste Recht jedes jungen Deutschen, auch der weiblichen Jugend! Diese ist ebenso vom nationalen Unglück der Arbeitslosigkeit betroffen, wie die junge Mannschaft. Auch die Frauen müssen zur Verantwortung für das gesamte Volk erzogen werden. Man hat jetzt den Abiturienten Gelegenheit gegeben, am Werkhalbjahr teilzunehmen. Sie haben sich in großer Zahl gemeldet, und man weiß sie vielfach nicht unterzubringen, es sei denn in geschlossenen Kursen, bei denen die soziale Erziehung wegfällt. Die arbeitslosen Mädchen aus den Berufen, die den Arbeitsdienst nötig hätten, sitzen inzwischen zu Hause. Nun gibt es viel zu wenig sinnvoll isolierte Aufgaben für einen Mädchenarbeitsdienst. Die Frau soll sich fraulich, also in erster Linie hauswirtschaftlich, betätigen. Und dafür bieten die beste Möglichkeit die Arbeitsaufgaben der Verpflegung, der Wäscherei und der Wäscheausbesserung für das Dienstlager der Männer. Wenn die Wäsche und die Verpflegung des Arbeitsdienstes von Mädchen besorgt wird, so ist das unbedingt wirtschaftlicher, als wenn man es dem freien Unternehmer überläßt, und es ist besser, als wenn die Männer diese Arbeiten selbst ausführen. Diese Form der mit

hauswirtschaftlichen Aufgaben

in den Arbeitsdienst eingeordneten Mädchengruppe ist bereits erprobt worden und hat sich bewährt.

Die wirtschaftliche Seite daran ist klar, die menschliche bedarf einer näheren Erörterung. Wird zum Beispiel die militärische Zucht des Lagers gefährdet, wenn bei den Mahlzeiten Mädchen zugegen sind? Es ist in all den Arbeitsdienstlagern, in denen Mädchengruppen eingegliedert waren, die Erfahrung gemacht worden, daß die Leute sich in ihrem Tun zusammennehmen und sich einer ritterlichen Haltung befleißigen. Dadurch wird der erzieherische Wert des Lagers erhöht. Die junge Mannschaft lernt hier der Frau mit Achtung zu begegnen und die Arbeitskameradin in ihr zu sehen. Es ist dies vielleicht sogar die einzige Stelle in unserem öffentlichen Leben, an der die Voraussetzungen für ein solches, außerhalb des Persönlichen und Individuellen liegendes Verhältnis gegeben sind. Eine ausgesprochene Selbständigkeit der Mädchengruppe gegenüber der Arbeitsdienstmannschaft ist unbedingt erforderlich. Es muß vermieden werden, daß die Mädchen sich bei der

Ausgestaltung des Lagerlebens

ins Schlepptau nehmen lassen. Ebenso wenig aber dürfen sie eine Ausnahmegruppe innerhalb des Dienstkörpers darstellen. Es werden sich gelegentlich gemeinsame Aufgaben ergeben, zum Beispiel beim Ueben in der Musik. Bei der Erörterung besonderer Themen kann unter Umständen die Mädchengruppe eine eigene Schulung zu leisten haben. Es gibt viele ausgesprochen weibliche Aufgaben, für die die männlichen Arbeitsgemeinschaften keinen Raum bieten. Die Schulung der Mädchen sollte direkt in die soziale Arbeit im Dorf münden und starken Wert auf Zusammenarbeit mit den Mädchen und Frauen des Dorfes legen. Für die meist kleinen Mädchengruppen innerhalb eines Dienstabschnittes ist das eine schwere Aufgabe. Ein Weg der Erleichterung scheint gewiß darin zu liegen, daß sich benachbarte Mädchengruppen unter einer Zentrale zusammenschließen, daß die Schulung von dieser aus organisiert und in lebhaftem Austausch geführt wird. Dies dürfte bei Mädchengruppen, deren Arbeitsplätze etwa 10 Kilometer von einander entfernt liegen, erreichbar sein. Gemeinsame Wanderungen hätten diesen Zusammenschluß zu stärken und einen Einblick in die Verhältnisse der Landschaft zu vermitteln. Der weibliche Arbeitsdienst, in dieser Art in den Gesamtarbeitsdienst eingeordnet, nicht in betontem Gegensatz zu den Kolonnen der Mannschaft, aber geistig auf sich gestellt, anders organisiert, ist gerade in dieser loseren Gemeinschaftsform der weiblichen Art besonders gemäß, ist im Entstehen. Er braucht Gelegenheit und Zeit zu seiner Formung sowie großzügigen Förderung.

Fronleichnamsfeiern in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. Juni.

In Beuthen wurde das Hochfest der katholischen Kirche, das Fronleichnamsfest, in der gewohnten Weise außerordentlich festlich begangen. Die Geschäfte ruhten. In Dankbarkeit wurde in den Kirchen die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes gefeiert. Der Gottesdienst des Fronleichnamsfestes feierte das Altarssakrament als Opfer, als Opferspeise und als Gegenstand der Anbetung. Die Festfeier durch die großen öffentlichen Sakramentsprozessionen, in denen die

glaubensvolle Einheit der Katholiken

kraftvoll zum Ausdruck kam, war in großzügiger Weise vorbereitet. In den Straßen, die von den Prozessionen mit dem Allerheiligsten durchzogen wurden, waren Birkenbäumchen aufgestellt. Die Häuser waren hochfeierlich ausgeschmückt.

Der strömende Regen in den frühen Morgenstunden ließ es ungewiß erscheinen, ob die Prozessionen stattfinden werden. Der Regen ließ nach, sodaß nach den Hochämtern in den drei Pfarrkirchen St. Maria, St. Trinitas, St. Hyazinth und in der Herz-Jesu-Kirche, wie vorgesehen, die Prozessionen gegen 9 Uhr bei leicht rieselndem Regen ihren Ausgang nahmen. Noch in letzter Frist wurde die Ausschmückung der in der Stadt errichteten 16 Altäre beendet. Die katholischen Vereine und Kongregationen sowie die sonstigen Vereinigungen, Innungen und Gilden, die Schulkinder, Jugendorganisationen und die anderen Gläubigen nahmen an den feierlichen Umgängen in großen Massen teil. Es fanden sich überall dichte Reihen von Zuschauern ein, die von der Schutzpolizei und SA.-Hilfspolizei verständig zurückgehalten wurden, damit sie die abgesperrten Linien nicht überschritten.

Eine wohlweise Anordnung bei St. Maria war es, daß die Schulkinder unter Leitung der Schulleiter und Lehrer in der Nähe des ersten Altars am Ringe aufgestellt wurden, um hier der Andacht beizuwohnen und dann sogleich in die Kirche zurückgeführt zu werden. Zum ersten Male schritten in den Festzügen von St. Maria und St. Trinitatis, bei ersterem hinter, bei letzterem vor dem Allerheiligsten, ernst und stumm

die Stürme der SA in Uniform,

je gegen 200 Mann, mit Hakenkreuzbannern, der alten Selbstschutz-Sturmfahne „Steinau“ und anderen Sturmfahnen. Im übrigen boten die Prozessionen das gewohnte Festbild. Pfarrer Habrowsky (St. Maria), Prälat Schwierk (St. Trinitas), Erzpriester Strzybny (St. Hyazinth) und P. Superior Prof. Dr. Starker (Herz-Jesu) trugen unter dem Vortritt der anderen Geistlichkeit das Allerheiligste. Hymnen wurden gesungen und an den Altären Evangelienstücke vorgetragen. Der Baldachin, unter dem das Allerheiligste getragen wurde, war bei „St. Maria“ von Mitgliedern der Schützengilde und von SA.-Männern, im übrigen von Gildenmitgliedern flankiert. Alle Prozessionen wurden von Sanitätern und Helferinnen der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und von Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr begleitet.

In der St.-Josephs-Kuratie (Stadtteil Dombrowa) wurde die öffentliche Prozession wegen des Regens abgesagt. In der Pfarrgemeinde St. Barbara findet die Fronleichnamsprozession am Sonntag statt.

100000 Mark auf 391992

Der Hauptgewinn der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie in Höhe von 100 000 RM. wurde in der heutigen Vormittagsziehung gezogen und entfiel auf das Los Nr. 391 992.

Zaungäste am Volksbad

Der Sonn- und Feiertagsvergnügen gibt es mehrere. Je nach Verstand und Talent, Alter und Temperament und — last not least — Börseninhalt schwanken unsere Zeitgenossen in der Wahl ihrer Festgenüsse zwischen Fußballmatsch und Kaffeehausbesuch, Wanderfahrt und Autotrip, Rummelplatz und Kino. Die Flimmerkiste ist so ziemlich Abladeplatz aller vergnügungsbedürftigen Großstädter.

Nun, die Lichtspielhäuser scheinen, jedenfalls in bezug auf Feiertagsnachmittage, starken Wettbewerb erhalten zu haben: wer gestern nachmittag — Badetrikot und Sonnencream in der Tasche — dem Volksbad zustrebte, wird überrascht gewesen sein über eine merkwürdige Massenansammlung am Bretterzaun dieser beliebten Erholungsstätte. Kopf an Kopf, Hut an Hut, unter- und übereinander kiebitzte die spazierengehende Menschheit durch Zaunritzen und Astlöcher, freute sich über Sand und Wasser, Handstand und Kopfsprung und — ärgerte sich vielleicht nur, weil man versäumt hatte, diese Stätte des Lichtes, der Luft, Sonne und Wasser zu besuchen.

Für die meisten bestand das Vergnügen aber vielleicht gerade darin, daß man die Badewelt auf diese Guckkastenweise unter die Lupe nehmen konnte. Was man so mir nichts dir nichts haben kann, ist ja meist auch kein solches Vergnügen wie dasjenige, das man sich verstohlen erstielt: darin liegt doch sicher ein Reiz!

Einer hat damit angefangen. Hunderte machen es ihm nach: „Freilichtkino in der Volksausgabe!" Ein Tip, der sich zur Massenpsychose auswirkte.

H. S.

Wie der Arbeitsdienst untergebracht werden soll

Zur Frage der Unterbringung des Arbeitsdienstes wird in unterrichteten Kreisen hervorgehoben, daß der bisher bestehende Freiwillige Arbeitsdienst mit seinen Lagerbesatzungen von durchschnittlich 20 bis 100 Mann im wesentlichen auf feste Gebäude wie leerstehende Häuser, Fabriken, Schnitterkasernen zur Unterbringung der Arbeitsdienstwilligen zurückgreifen konnte. Nur in seltenen Fällen mußten Baracken aufgestellt werden, die meist im gebrauchten Zustand erworben und an den betreffenden Platz neu aufgebaut wurden. Die zuständigen Stellen sind der Meinung, daß hinsichtlich der Unterkünfte auch bei der Arbeitsdienstpflichtorganisation weitgehend auf vorhandene und von den Gemeinden möglichst kostenlos zur Verfügung zu stellenden Unterkünfte zurückgegriffen werden muß. Nur wenn die auszuführenden Arbeiten mehr abseits von Ortschaften und Wirtschaftshöfen liegen, wie es besonders bei Forstarbeiten und Meliorationen vielfach der Fall sein wird, wird man die Unterbringung in Barackenlagern durchführen. Die in diesem Zusammenhang auftauchenden Fragen grundsätzlicher Art, welche Größe, Raumverteilung, Standfestigkeit und finanziellen Aufwendungen für solche Baracken gegeben sind, haben die Reichsleitung des Arbeitsdienstes veranlaßt, einen Mustertyp für solche Baracken zu entwickeln, der aus lauter genormten Bestandteilen besteht, sodaß die Baracken bequem zusammengesetzt und an andere Stellen gebracht werden können. Die Reichsleitung konnte sich bei Aufstellung des Mustertyps auf die im Freiwilligen Arbeitsdienst gemachten Erfahrungen stützen. Sobald endgültiges in dieser Angelegenheit feststeht, wird auch die Frage geklärt werden, wie die Wirtschaft an der Barackenlieferung zu beteiligen ist. Vorläufig sind Angebote von Lieferanten völlig zwecklos und verbeten.

Kündigungsfrist bei Aushilfsangestellten

Einen Rechtsstreit, der typisch ist für die jetzt allmählich wieder genesende Wirtschaft, bei der neue Arbeitskräfte zunächst aushilfsweise eingestellt werden, hat das Landesarbeitsgericht Berlin entschieden. Ein größerer Betrieb des Berliner Einzelhandels hatte bei der beginnenden Geschäftsbelebung eine Anzahl Aushilfskräfte angenommen, die regelmäßig an zwei Tagen in der Woche zu arbeiten hatten. Eine Stenotypistin sollte wegen Streitigkeiten mit ihrem unmittelbaren Vorgesetzten entlassen werden. Obwohl sich die Angestellte bei diesem Streit durchaus korrekt benommen hatte, kündigte ihr die Firma mit einer eintägigen Frist, weil sie nur „zur Aushilfe" angenommen war und keinen festen Vertrag hatte. Die Stenotypistin verlangte dagegen die Innehaltung der gesetzlichen sechswöchigen Kündigungsfrist zum Vierteljahresende; sie sei schon über drei Monate im Betrieb tätig und sei als kaufmännische Angestellte im Sinne des Gesetzes anzusehen.

Das Landesarbeitsgericht hielt die Firma zur Innehaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist für verpflichtet und verurteilte sie zur Nachzahlung des Gehalts: Nach dem Handelsgesetzbuche könnten grundsätzlich alle kaufmännischen Angestellten, zu denen auch die klagende Stenotypistin zu rechnen sei, eine sechswöchige Kündigungsfrist zum Vierteljahresende beanspruchen. **Eine Abkürzung der Kündigungsfrist sei zwar möglich, sie müsse dann aber vertraglich vereinbart werden.** Die Angestellte könne sich auf diesen gesetzlichen Schutz berufen, weil sie schon über drei Monate für die Firma tätig gewesen und daher nicht mehr als „Aushilfe" anzusehen sei. Für die Berechnung der dreimonatigen Tätigkeit sei es völlig gleichgültig, ob ein Angestellter sechs Tage in der Woche oder nur einen arbeite. Es käme auf den Kalender an, und man könne nicht etwa bei der Berechnung des Zeitraumes die einzelnen Arbeitstage zusammenzählen. Auch sei im vorliegenden Falle die gesetzlich erlaubte, einmonatige Kündigungsfrist nicht vereinbart worden. Gerade in der Zeit der wirtschaftlichen Krise müßten besondere Umstände dafür sprechen, daß ein befristeter Arbeitsvertrag (d. h. ohne Kündigungsfrist) zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zustandegekommen sei.

Die Aehren wiegt der Wind ...

In trächtiger Sattheit liegt das Feld, und am schwülen Himmel hängen die grauweißen Wolkenballen. Ein lauer Wind flüstert in den Gräsern die grünsilbernen Kornbreiten fluten auf und ab. Ueber die Aehren heben sich die dichten, gelben Schwaden, die der befruchtende Blütenstaub bildet. Das Korn steht im Hochzeitskleid, unser täglich Brot wächst.

Die Natur feiert Fronleichnam, der Leib des Herrn waltet in tätiger Stille. Es ist ein gelbes Leuchten und ein violettes Glühen, die Rapsfelder und Kleeschläge winken waldüber. Aus dem Rain steigt ein frommer Jubel, die überschwängliche Lerche trägt ihren Dank aufwärts. In die Unendlichkeit des Horizonts verliert sich das träumende Auge, die Seele ist müde und schläfrig geworden vom Schauen.

Am Wege, der durch die Felder läuft, stehen die Pappeln. Ihre Wipfel sind im sanften Wehen geneigt, ihre schlanken Glieder wiegen und biegen sich gleich jungen Mädchen, die übermütig und voll Lebenslust einhertänzeln. Unendlich fern ist der Tod, dem Glück des Daseinsgefühls ist die Stunde geweiht. Es ist unaussprechlich schön, auf der blühenden und zukunftfrohen Welt zu sein.

Im Banne des Mittags stehen auch Halde und Fördertürme. Ihr düsteres Grau und Schwarz ist von der Palette des Lebens überflutet, ihre Melodie des Ernstes ist heiter überspielt von den Klängen, die der sanft wehende Hauch des Sommers auf Gottes Harfe spielt.

Deine Heimat ist schön, Oberschlesier!

Peregrin.

Schlesienreise des Ministerpräsidenten Anfang Juli?

Oppeln, 14. Juni.

Am 1. und 2. Juli findet in Oppeln ein Aufmarsch der SS-Standarte 23 aus Anlaß der Anwesenheit des Reichsführers der SS., Himmler, statt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch Ministerpräsident Göring auf seiner angekündigten Schlesienreise in diesen Tagen in Oppeln bezw. Oberschlesien weilt.

Beuthen

3 Einbrüche

In der Nacht zum Donnerstag wurde in die Geschäftsräume des Seidengeschäfts von Komorek und des Schokoladengeschäfts von Fritz Stein, Tarnowitzer Straße 36, eingebrochen. Bei Stein wurde ein Geldschrank aufgebrochen, aus dem 300 bis 400 RM. entwendet wurden. Die Lager beider Geschäfte blieben unberührt. — Am Mittwoch wurde in die Wohnung eines kaufmännischen Angestellten, Ring 13, eingebrochen. Der Einbrecher entwendete drei wertvolle Herrenanzüge, eine gestreifte Hose, zwei Paar Herrenschuhe und einen Koffergrammophon mit fünf Platten. Der Kriminalpolizei gelang es, am Donnerstag morgen den Einbruch restlos zu klären und den Täter festzunehmen. Die Sachen konnten restlos zurückgegeben werden. — In der Nacht zum Donnerstag wurde in die Büroräume des Wolff-Büros, Industriestraße 2, mit einem Nachschlüssel eingebrochen. Anscheinend wurde nichts gestohlen.

*

* **Vor hundert Jahren.** Im Jahre 1833 übergab der Beuthener Magistrat die Klosterkirche der Evangelischen Gemeinde, die dafür nur 400 Taler zu zahlen brauchte. Für diese Summe wurde ein städtischer Spritzenschuppen gebaut. Die Kreisstadt Beuthen hatte damals 382 Häuser und 3105 Einwohner. Die Schuldenlast betrug 13 300 Taler. Der gesamte Beuthener Kreis mit den beiden Städten Beuthen und Tarnowitz, den zwei Marktflecken Georgenberg und Myslowitz, 82 Dörfern und 19 Kolonien hatte damals 44 850 Einwohner.

* **Radfahrer gefährden Straßenverkehr.** Kurz vor Geschäftsschluß konnte man bei regem Straßenverkehr als stiller Beobachter so recht wahrnehmen, daß die Radfahrer es zum Teil an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen lassen. Der Radfahrer muß immer bedenken, daß er bei Unachtsamkeit den Verkehr und sich selbst am meisten gefährdet. Als eine grobe Fahrlässigkeit muß es z. B. bezeichnet werden, wenn vor den Geschäften an der Gleiwitzer Straße an den Bordsteinen des Bürgersteiges, an denen die Straßenbahn dicht vorbeifährt, Fahrräder unbeaufsichtigt hingestellt werden. So ist es gekommen, daß von zwei bei einander hingestellten Fahrrädern, eines einer jungen Frau gehörig, von der Straßenbahn angefahren und ein Stück mitgeschleift wurde. Leicht hätte dadurch ein größeres Unglück geschehen können. Auch sollte man im belebten Stadtinnern vorsichtiger fahren. Ungefähr um dieselbe Zeit gerieten auf der Verbindungsstraße drei Radfahrer hart aneinander. Einer wurde dabei angefahren und stürzte mit dem Rade, sodaß er Abschürfungen im Gesicht davontrug. Der Vorfall erregte Aergernis. Hoffentlich achtet die Polizei etwas mehr auf die Radfahrer.

* **Ein Städtisches Gartenbauamt.** Am Donnerstag wurde die Waldpark- und die Stadtpark-Verwaltung zu einem Städtischen Gartenamt unter Leitung von Gartenbau-Oberinspektor Zeblin zusammengelegt. Dadurch ist eine einheitliche Grünlandpolitik im Geiste der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Sparpolitik geschaffen.

*

* **Männergesangverein „Liedertafel".** Fr. (20) Singprobe mit Orchester im Konzerthaus.

* **Kameraden-Verein ehem. Sanitäts-Schüler.** So. Antreten der Fahnengruppe im Schützenhaus (19,15). Stg. (9,20 und 14,10) am Reichspräsidentenplatz.

* **Kolonial- u. Schutztruppen-Verein.** Antreten Stg. (9,30) im Vereinslokal.

* **Kath. Jugend- und Jungmännerverein St. Hyazinth.** Freitag (20) Monatsvers. im Heim.

* **Deli-Theater.** Der erste nationale Großtonfilm „SA.-Mann Brand" mit einer packenden Handlung bis auf weiteres verlängert.

* **Capitol.** 2 Tonfilme. 1. In Erstaufführung: „Kampf um Blond" — Mädchen, die spurlos verschwinden. — Der große deutsche, sensationelle Mädchenhandels-Tonfilm mit Ursula Grabley, Harry Frank, Herthe v. Walter, Paul Heidemann und Jack Mylong-Münz. 2. In Neuaufführung: Gustav Fröhlich mit Gustav Gründgens, Jarmila Nowotna und Alexa Engström in „Barcarole", Brand in der Oper. Ein deutscher Tonfilm nach den Motiven von „Tannhäuser" und „Hoffmanns Erzählungen". 3. Die Fox-Tonwoche.

* **Palast-Theater.** 3 Tonfilme. 1. Harry Piel in dem spannenden Sensations- und Abenteuer-Tonfilm „Das Schiff ohne Hafen", Das Gespensterschiff. 2. „In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt". Eine Tonfilm-Operette mit Gretl Theimer, Ernst Verebes, Werner Fuetterer und Trude Hesterberg. 3. „Untermieter gesucht". Ein Tonfilm-Lustspiel mit Curt Vespermann. 4. Ufa-Tonwoche.

Gleiwitz

* **Versammlung der nationalsozialistischen Kriegsopfer.** Die Ortsgruppe des nationalsozialistischen Reichsverbandes deutscher Kriegsopfer ladet die Kriegsopfer zur ersten Versammlung für den heutigen Freitag, 20 Uhr, nach dem Katholischen Vereinshaus Peter-Paul-Platz ein.

Ratibor

* **Vom Ersten Stenographenverein.** Bei dem Rundfunkprobeschreiben des Deutschen Stenographenbundes, an dem sich der Verein beteiligt hatte, haben folgende Mitglieder Preise errungen: **Je einen 1. Preis in 200 Silben:** Alfred Langer, Franz Gruschka, Elly Lesny; **je einen 2. Preis in 200 Silben:** Luise Laska, Georg Schastok; **je einen 1. Preis in 150 Silben:** Betty Opalla, Walter Röhmel, Hedwig Kosel, Else Rzytki, Wilhelm Kreisel.

Cosel

* **Erschossen.** Am Mittwoch, gegen 2 Uhr, hat sich der Damenfriseur Rudolf Hermann, zuletzt in Leobschütz wohnhaft, in der großen Promenade in der Nähe des Schützenhauses Cosel mit einer Mehrladepistole erschossen. Er hatte sich einen Kopf- und einen Herzschuß beigebracht. Hermann dürfte die Tat aus wirtschaftlicher Not begangen haben.

Guttentag

* **Notstandsarbeiten.** Die Kreisverwaltung plant, den öffentlichen Weg von Guttentag über Rzendowitz nach Charlottenthal im Rahmen der Notstandsarbeiten auszubauen. Es handelt sich um eine ca. 10 Kilometer lange Strecke, die mit Schlacke ausgeschüttet werden soll. Ca. 50 bis 100 Arbeiter würden auf diese Weise wieder für längere Zeit Beschäftigung finden.

* **NS. Reichsverband deutscher Kriegsopfer.** Die Ortsgruppe hielt eine Versammlung ab, in der Ortsgruppenobmann Gromotka einen

Kunst und Wissenschaft

Die kommenden Wege der Berliner Staatstheater

Die neue Spielzeit in Berlin bekommt langsam Umriß. So haben eben die Staatstheater ihre Spielpläne für das nächste Jahr vorgelegt. Sicher ist das Kunstleben in Berlin weit mehr als anderswo auf die Initiative von Privatveranstaltern angewiesen. Aber gerade in der gegenwärtigen Lage hat man sich von den Staatstheatern eine beispielgebende, programmatische Ankündigung erhofft. Ist diese Hoffnung in Erfüllung gegangen? Leider — gebietet die Ehrlichkeit, festzustellen — nein.

Man braucht vielleicht nicht ganz so weit zu gehen wie ein Berliner Abendblatt, das die Ankündigung des „neuen" Programms lakonisch überschreibt: „Revolution unbekannt — in der Staatsoper." Aber im Grunde trifft dieses Wort die Lage, wenn man bedenkt, daß außer einem Zyklus der Hauptwerke von Richard Strauß (zur Feier seines 70. Geburtstages) lediglich Pfitzners „Palestrina" und Reznickes (etwas umgearbeitete) „Donna Diana" das moderne Opernschaffen vertreten sollen. Hoffen wir, daß hier wenigstens der neue Erste Staatskapellmeister Furtwängler, der ja diese Pläne noch nicht mit durchberaten haben dürfte, über das bisher Geplante hinaus einiges Aufhorchenswerte im Laufe der Spielzeit mitbringt.

Nicht viel besser ist es um das Arbeitsprogramm des Schauspielhauses bestellt, wenn man ihm auch anmerkt, daß die neue Leitung — Intendant Dr. Ulbrich und Dramaturg Hanns Johst — sich um eine moderne Note bemüht hat. Allerdings wird das Wichtigste der neuen Spielzeit nicht bei den Abendveranstaltungen, sondern bei den Sonder- und Studiovorstellungen liegen, in deren Rahmen immerhin mancherlei Verheißungsvolles angekündigt worden ist, wie Werke von Rilke, Mell, Reinacher, Stehr und ... Mörike.

Was auch dem Schauspiel fehlt, sind die Namen der Jüngsten. Man gewinnt den Eindruck, als ob im nächsten Jahre erst einmal alte Verpflichtungen „aufgearbeitet" werden sollen. Das ist nicht so zu verstehen, als ob in dem neuen Programm noch etwas von Vorgängern Uebernommenes stecke. Aber die Namen Kolbenheyer („Heroische Leidenschaften"), Otto Erler („Struensee"), Blunck („Land in der Dämmerung") und Griese („Mensch aus Erde gemacht") beispielsweise geben der Vermutung Raum, daß man hier, mehr als zuträglich sein dürfte, Namen Reverenz erwiesen hat, die bis dahin allzusehr vernachlässigt worden waren und denen man heute sozusagen zum ersten Male Gerechtigkeit widerfahren lassen kann. Dieser Akt ist sehr verständlich; wir würden ihn noch freudiger und uneingeschränkter begrüßen, wenn er nicht — wie es hier leicht den Anschein hat — die Zukunftsarbeit hemmen und den ersten neuen Spielplan so offensichtlich beeinträchtigen würde.

Auch das Napoleon-Drama Mussolinis, „Hundert Tage", ist übrigens in diesem Plan verzeichnet. Ob man es freilich in Berlin mit Werner Krauß wird sehen können, scheint mehr als fraglich zu sein. Denn diesen Schauspieler haben wir ja leider inzwischen endgültig an das Wiener Burgtheater verloren. Wie bedauerlich das gerade für Berlin ist, braucht nicht erst besonders erörtert zu werden. Ob es notwendig war, steht auf einem anderen Blatt.

Man kann nur hoffen, daß die weiteren Taten der Staatstheater günstigere Ergebnisse erbringen und daß sich noch eine glücklichere Hand bei der Gestaltung der praktischen Aufbauarbeit zeigt.

Schließlich ist die Spielplan- und Personalpolitik dieser Institute um so aufmerksamer zu verfolgen, als es ganz den Anschein hat, daß die nächste Spielzeit im Zeichen einer sehr viel stärkeren Konzentration auch der organisatorischen Verhältnisse steht. Daß das Schillertheater im kommenden Winter vom Preußischen Staat übernommen wird, scheint so gut wie fest zu stehen. Die vorbereitenden Verhandlungen dazu sollen sich kurz vor dem Abschluß befinden, und man erwartet, daß der Pachtvertrag zwischen dem Staat und der Stadt Berlin, der dieses Haus gehört, in Bälde zustandekommt, zumal die geforderte Pachtsumme nicht allzu hoch sein soll. Dann hätten wir also wieder so etwas wie eine Charlottenburger Filiale des Staatlichen Schauspielhauses, die vermutlich als eine Art Volkstheater, also mit klassischen und volkstümlichen Stücken, geführt werden wird. Bekanntlich schweben ähnliche Pläne um die Uebernahme der Städtischen Oper Charlottenburg, deren Führung in Verbindung mit der Staatsoper in der gleichen Richtung laufen würde. Vielleicht entwickelt sich dann hier die Initiative, die man bei den bisherigen Ankündigungen der Staatstheaterbetriebe vorläufig noch vermißt. Das läge wiederum gewissermaßen ganz in der Tradition der Städtischen Oper, die noch kurz vor Toresschluß — ihre Spielzeit endet am 20. Juni — mit der Herausbringung des „Freikorporals" von Vollerthun einem in gutem Sinne volkstümlichen Opernwerke Gehör verschafft hat.

Nun hat man ja nicht gleich zu befürchten, daß sich mit einer wenig fortschrittlichen Politik der Staatstheater alle Aussichten auf einen neuen wichtigen Theaterwinter erschöpfen. Weitaus bedeutungsvoller als in der Provinz ist hier in Berlin, wie gesagt, die Initiative der Privattheater. Und in diesem Zusammenhang braucht man nicht nur seine Hoffnungen auf heute schon ziemlich festumrissene Bühnen wie beispielsweise das Deutsche Theater setzen. Auch die Außenseiter können hierbei große und angenehme Ueberraschungen bringen. Mit der Segelfliegerkomödie „Am Himmel Europas" hat das Theater am Schiffbauerdamm bewiesen, daß die neue Bühnenkunst vorwärts geht. Das erfolgreiche Stück ist zwar im Augenblick schon wieder abgesetzt, aber nur, weil sich das Ensemble mit dem Stück auf Gastspielreisen durch Deutschland begeben hat. Mit Beginn der neuen Spielzeit wird auch diese Komödie wieder im Schiffbauerdamm-Theater neu erscheinen und weitergespielt werden.

Die allein entscheidende Frage für die nächste Spielzeit ist die: wie wird die Frage der Theatergemeinden seine Lösung finden? Wird die „Deutsche Bühne", diese großzügige nationalsozialistische Besucherorganisation, sich so entwickeln, wie man es vor allem im Interesse einer gesunden Theaterpolitik wünschen muß? Darüber läßt sich heute noch nichts Genaues sagen. Soweit man jedoch die Dinge übersieht, scheint die „Deutsche Bühne" auf dem richtigen Wege zu sein. Ihre ersten Werbeveranstaltungen jedenfalls waren nicht wenig hoffnungsvoll. Als ein besonders ermutigendes Beispiel dafür darf der erste Werbeabend im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt gelten, der die Erstaufführung von Hans Christoph Kaergels Grenzschauspiel „Andreas Hollmann" brachte.

Und die Gerechtigkeit verlangt, hier noch eine andere Feststellung zu treffen: was nämlich das Stück selbst anlangt. Es stammt aus der vorrevolutionären Zeit, und Kaergel, der in Dresden lebende schlesische Dichter, gehört zu jenen Leuten, deren Namen erst heute wieder einigen Klang bekommen haben. Daß das gut so ist, bewies diese Aufführung. Gewiß, das Stück ist mehr politische Mahnung als dramatische Gestaltung, und die **Zeichnung dieses Grenzlandmenschenschicksals,** das

Unterhaltungsbeilage

„Endlich können wir heiraten!"

Wie äußern sich junge Paare über die 1000-Mark-„Heiratsprämie" der Reichsregierung?

Die Reichsregierung hat beschlossen, daß Brautpaaren ein Heiratsdarlehen bis 1000 Mark gewährt werden soll, sofern die Braut auf künftige Berufstätigkeit verzichtet. Das Geld wird monatlich in Höhe von 1 Prozent zurückgezahlt. Für das Darlehen müssen Möbel- und Einrichtungsgegenstände angeschafft werden. Junge Paare äußern sich über diese „Heiratsprämie".

„Zum ersten Male wird an uns gedacht . . .

Eine junge Buchhalterin, 26 Jahre alt, hat sich mit ihrem Bräutigam, einem Expedienten, 31 Jahre alt, um die Heiratsprämie beworben. „Sehen Sie," sagt sie zu mir, „ich bin nun 26 Jahre alt. Früher nannte man so etwas „ein spätes Mädchen". Meine Mutter hat mit Zwanzig geheiratet, und meine Großmutter sogar schon mit Siebzehn! Dafür waren sie auch nur ein knappes halbes Jahr verlobt. Wir aber, mein Bräutigam und ich, wir sind schon ein ganz altes Brautpaar, denn wir sind schon sechs Jahre verlobt! Sechs Jahre ist eine lange Zeit und besonders dann, wenn man gar nicht weiß, wann eigentlich so eine Wartezeit zu Ende ist. Heiraten konnten wir nicht, denn die Aussteuer konnten wir uns nicht zusammensparen. Alles, was wir beide verdienten, ging für das tägliche Leben drauf. Oft wurden wir uns klar, daß es eigentlich blödsinnig sei, daß wir uns überhaupt verlobt hatten. Keiner hat an uns „hoffnungslose Brautpaare" gedacht — erst die jetzige Regierung hat sich unser angenommen. Ich weiß, viele werden sagen, 1000 Mark sind nicht viel, noch dazu bekommt man sie ja nicht geschenkt! Aber für uns bedeuten sie viel — es ist der Anfang, den wir selbständig gar nicht hätten machen können. Sie wissen doch, wo ein Anfang gemacht ist, da geht es auch weiter! Vor August sollen ja die Darlehen nicht gewährt werden — aber was sind schon drei Monate Wartezeit, wenn man sechs Jahre gewartet hat. Im August wird geheiratet — und das danken wir der jetzigen Regierung!"

„Lieber Darlehnszahlungen als Junggesellensteuer!"

Diesmal ist es ein wirklich junger Bräutigam, erst 25 Jahre alt, der sich begeistert über die Förderung der Heiraten durch die Reichsregierung äußert. „Wissen Sie," sagt er, „eigentlich kostet meine Braut und mich das Darlehen überhaupt nichts, denn die 1 Prozent, die wir im Monat zurückzahlen müssen, die hätten wir ja sonst sowieso für Junggesellensteuer blechen müssen. Und eine Steuer zahlen für nichts und wieder nichts aus Strafe dafür, daß man nicht verheiratet ist, wo man doch für sein Leben gern heiraten möchte, das tut doch keiner gern! Nein, da heiraten wir lieber, haben unsere Eineinhalbzimmerwohnung und zahlen unseren Obolus für Dinge, die wir besitzen — und nicht ins Blaue hinein. Meine Braut ist derselben Ansicht, sie freut sich wie ein Kind auf den Weihnachtsmann, auf die neue Wohnung. Klein, aber fein, sagt sie. Sie ist sehr praktisch, sie wird es schon schaffen, und wenn man erst ein paar Sachen hat, dann ist später das Nachschaffen nicht mehr so schwer. „Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu", Sie wissen doch. Wenn ich mir ausrechne, daß ich vielleicht erst Mitte Dreißig werden müßte, um selbständig einen Hausstand gründen zu können, und daß ich deshalb vielleicht noch zehn Jahre Junggesellensteuer bezahlen soll — nein, das kommt gar nicht in Frage! Wenn man uns Brautpaaren von höherer Stelle so einsichtig die Hand reicht — dann muß man sie auch ergreifen! Sobald ich kann, wird geheiratet — spätestens im September!"

„Wenn's Aussteuerhilfe gibt, wird's auch Kinderhilfe geben!"

„Wir heiraten nächste Woche," erzählt mir strahlend ein junges Mädchen, von dem ich weiß, daß es schon seit einigen Jahren verlobt ist. „Ja, wir heiraten, es ist zu schön, denn wir hatten nicht damit gerechnet. Jetzt, durch die Staatshilfe, geht es. Natürlich müssen wir sehr sparen — aber zu Zweit geht es ja besser, als wenn jeder an einem anderen Strang zieht. Und dann meine große Hoffnung: Wenn heute den Brautpaaren ermöglicht wird, daß sie heiraten können, dann wird es den jungen Frauen auch wohl ermöglicht werden, daß sie ein Kindchen sich leisten können. Es wird ja immer wieder betont von der jetzigen Regierung, daß es so wichtig für den Staat sei, daß die Bevölkerungsziffer wieder zunimmt. Ich denke, man wird dann auch den jungen Ehepaaren finanziell unter die Arme greifen, damit sie dem Staat neue Staatsbürger zuführen können. Wenn's Aussteuerhilfe gibt, wird's sicher auch Kinderhilfe geben!"

„Durch's eigene Heim zurück zum Frauentum!"

Eine Brautmutter äußerte sich über die Heiratsprämie, und sie sprach gewiß im Sinne von Tausenden von Brautmüttern. „Es ist ein Segen, daß den jungen Paaren durch den Beschluß der Regierung ermöglicht wird, ein Heim zu gründen. Und sei es auch noch so klein — das eigene Heim ist das Wichtigste für die Frau. Erst dann besinnt sie sich auf ihre wahren Werte als Frau! Gerade die weibliche Generation von heute, die keinen Sinn für den Haushalt hat, weil sie immer ins Büro gehen mußte — die wird durch das eigene Heim wieder wirklich zur Frau werden. Für uns Mütter war es ja früher selbstverständlich, daß wir eine Aussteuer bekamen, und daß wir in ein fertiges Heim gesetzt wurden. Jetzt aber ist es bei den jungen Paaren oft so, daß sie möbliert wohnen müssen, bei fremden Leuten. Das kann den Sinn für Heim und Familie nicht wecken! Deshalb begrüßen wir Mütter die Heiratsbeihilfe von 1000 Mark besonders, weil auf diese Art die jungen Frauen und Mädchen von heute wieder fürs Heim erzogen werden. „Eigenheim — Glück allein!" Und wenn es auch nur ein eigenes Zimmer ist!"

Senta Neckel.

Käthe Guttwein, Hindenburg:

Rezept zu Romanen

Welcher Roman gefällt? Der dem Zeitgeschmack entspricht. Und wie ist der Zeitgeschmack? Das sehen wir an den Büchern, die der Durchschnittsleser am liebsten kauft.

Vor fünfzig Jahren etwa nahm der Autor einen jungen Mann, am liebsten einen solchen, der sich aus eigener Kraft zu einer leitenden Stellung emporgearbeitet hatte. (Im gewöhnlichen Leben wird man dabei alt.) Es machte sich gut, wenn dieser Held Ingenieur war, das verpflichtete zu nichts und versprach alles. Natürlich hatte er eine knorrige Eigenart, war aber mit Kühnheit und Verstand erfüllt, männlich, edel und in den Formen guter Geselligkeit sicher. Von dem Berufe sprach man nicht viel, er gab nur den farbenstrotzenden Hintergrund ab. Dazu gesellte sich eine tugendhafte Jungfrau, mit keinerlei Lebenskenntnis belastet, sehr jung und schön, dem damaligen Erziehungsideal entsprechend schüchtern und bescheiden im Uebermaß, in jedem Manne den überlegenen Geist verehrend, nicht wagend an Liebe oder Ehe zu denken, oft von Adel. Als Gegenspieler dazu die welterfahrene Frau, etwas kokett und selbstbewußt. Man ließ zuerst den jungen Mann sich in die kluge Witwe verlieben und ihn dann auf Umwegen die brave Haustochter finden. Die Tugend triumphierte, und der Held wurde glücklich. Männer sind ja in mancher Beziehung sehr genügsam.

Etwas später umkleidete man den Körper des Romans mit einem geschichtlichen Gewande; statt der braven Thekla oder Friderike gab es eine Claudia oder Nefrotete, je nach dem Lande, in das sich die Phantasie begab. Hier mußte man schon etwas mit Tempeln, Kriegen oder Verschwörungen arbeiten. Solche Darstellungen galten für wissenschaftlich, erlangten darum auch nicht die Beliebtheit bei der Menge wie die Verherrlichung des zeitgenössischen Mannes, der übrigens wenig las, weil ihm Stammtisch und Skat interessanter waren.

Nach dem großen literarischen Umschwung in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts kamen die armen Leute in Mode, oder wenigstens der schlichte Bürgerstand. Getreu dem Kunstideal jener Tage zeichnete der Schriftsteller mit photographischer Genauigkeit jeden Zug von Lehmanns oder Piwowarczyks auf. Man hörte es gern, daß der Vater ein Trunkenbold war, die Tochter ein uneheliches Kind hatte und die Familie mit den herrschenden Anschauungen in Konflikt geriet. Indessen war diesen Werken keine lange Lebensdauer beschieden; die Leserin wollte Ideales erleben und von „besseren" Leuten hören.

Der Moderoman unserer Tage ist ganz, ganz anders, aber natürlich auch mehr der blühenden Phantasie als der Wirklichkeit entsprossen.

Heute nimmt der Verfasser am besten etwas Kriminalistisches. Der Mann darf, ja muß Geldaristokrat sein. Durch irgend etwas, man bevorzugt Werkspionage, gerät er in Gefahr. Die Polizei und ihre Beamten zeigen Meisterschaft, aber die Verbrecher sind noch wunderbarer in ihrer Schlauheit. Jetzt läßt man eine Tochter auftauchen, 18 bis 20 Jahre alt, sehr fesch, Sportsmädel, selbstbewußt, der sämtliche Männer zu Füßen liegen. Das ist die Hauptsache, die nicht vergessen werden darf. Auch der Papa läßt sich von der Tochter — ich empfehle den Namen Inge — dauernd erziehen und sieht ein, daß sie immer recht hat. Auch das ist wichtig, ja unerläßlich. Ihre Albernheiten entpuppen sich zuletzt als höhere Weisheit. Mit ihrer Hilfe glückt es, die Verbrecher unschädlich zu machen. Zuletzt läßt sie sich herab, einen hohen Beamten zu heiraten. Bis auf weiteres natürlich; denn wer wollte einer Dame unserer Tage zumuten, ihr Leben in einer Ehe langweilig zu verbringen, zu vertrauern?

Die Mama verschwindet meist irgendwohin, schlimmstenfalls läßt sich der Papa im Laufe der Geschichte von ihr scheiden und heiratet die Sekretärin, mit der ihn schon lange zärtliche Bande verknüpfen. Gut macht sich überhaupt ein eleganter Ehebruch.

Von Erfolg begleitet sind auch Novellen mit den unmöglichsten Chemikalien, Flugzeugen, Erdteilen und Explosionen. Ich will nicht vergessen, daß manchmal noch eine fast ausgestorbene, prähistorische Art auflebt, das sind die hochmoralischen Geschichten. Hier muß alles vor Ehrbarkeit und törichten Opfern triefen. Aber wohlgemerkt: die Güte, die im Leben ausgebeutet werden würde, muß auch hier zum Ziele, zu Reichtum, Ansehen oder der Ehe mit einem begüterten Manne führen. Ueber Autounfälle, Politik und Betrug liest man alle Tage in der Zeitung, da muß der Roman etwas anderes bieten. Doch halt: Defraudanten und deren selbstlose Freundinnen stehen augenblicklich in Gunst! Und nach amerikanischem Muster: die Frau ist dem Manne in allem überlegen!

Zuletzt wird über das Gericht eine würzige Soße gegossen. Dann schmeckt es bestimmt!

Auflösung aus Nr. 162

Schachaufgabe

1. Dc2—b3, Sa8×c7; 2. Sf8—e6+, Sc7×e6 ‡
1. . . . . ., Ta4×c4; 2. Db3—d3+, Kd4×d3 ‡
1. . . . . ., Th3×g3; 2. Sh2—f3+, g4×f3 (Tg3×f3‡)

Die 3 Hillmänner und ihre Mädels

2) *Roman von Heinz Lorenz-Lambrecht*

„Man muß Geld verdienen, Henno, nicht wahr?" sagt sie mit ernstem Gesicht, aber das Hochzucken einer Braue nehmen den Worten Ernst und Aufrichtigkeit. Henno indes bemerkt die zuckende Braue nur als Schönheitsingredienz. Erst nachdem er das kapriziöse Spiel der Braue ganz in sich aufgenommen hat, überlegt er sich, daß ihre Worte eben eine Mahnung für ihn enthielten. „Man muß Geld verdienen" — auch darin stand Osse über ihm.

Als Osse lustlos an ihrem letzten Sandwich herumknabbert, sagt sie unvermittelt und offenbart damit, daß sie Hennos Vorwurf vorhin doch tiefer getroffen hat: „Es liegt gar nicht in meiner Art, hinterhältig oder boshaft zu sein. Wie kommst du eigentlich darauf?"

„Zigarette?" fragt Henno träge und bietet ihr die Schachtel an.

„Danke!" Osse nimmt eine Zigarette und dann Feuer von ihm. Läßt sich kaum Zeit zu den ersten Zügen. „Wie kommst du also darauf?"

Henno zieht die Achsel hoch. „Ich weiß nicht, ich hab eben das Gefühl, als ob du nicht ganz offen zu mir bist." Er dreht die Hand im Gelenk, als suche er etwas Gleitendes in der Luft zu halten und zu formen. „Irgend etwas ist an dir, das ich nicht kenne."

Osse tut einen kurzen scharfen Blick nach Hennos Augen hin. Sie ist überrascht von dem, was er sagt, betroffen sogar vielleicht. Sie geht auf seine Bemerkung nicht ein. „Henno Sporck, du ärgerst mich manchmal. Ein Mann wie du ärgert mich. Du bist ein Blender. Nach außen hin siehst du aus, als ob wunder was für eine Persönlichkeit in dir stecke. Aber es ist nichts los mit dir. Du läßt dir von den andern die Butter vom Brot nehmen, weil du zu bequem bist. Wie ich dich damals auf dem Ball im Zoo kennen gelernt habe — es ist jetzt über ein Jahr her —, da dachte ich, du wärest ein Kerl, der alle anderen in die Tasche steckt. Und dann? — Was tust du eigentlich? Im Grunde doch nichts, oder? Mal reitest du irgend so einem Lappenschlot ein Pferd zu, oder springst es beim Turnier, mal fährst du ein Rennen oder fliegst eine Maschine ein, mal kriegst du den Rappel und spielst den Bergführer. Ja, sowas bist du: ein Bärenführer für den andern. Ein Sportfex, ein Sportaffe bist du!"

„Erlaube mal, meine elektrotechnischen Studien . . ." beginnt Henno.

Aber Osse schneidet ihm das Wort ab. „Elektrotechnische Studien!" lachte sie spöttisch auf. „Ja, da bastelst du an Erfindungen herum, die dir niemals glücken, weil dir der Mumm zum Endspurt fehlt, zum Durchhalten. Hast es ja auch nicht nötig, nicht wahr? Ein Fluch ist es, daß du von einer Rente aus ererbtem Gelde leben kannst."

„Es ist nicht so viel," wendet Henno etwas kleinlaut ein. „Es wirft nur vierhundert Mark ab." Im Augenblick ist er noch benommen von der Dusche, die so unerwartet über sein Ehrgefühl niedergegangen ist.

„Vierhundert Mark!" zieht Osse so spottvoll breit hin, als seien es vier Millionen. Seine gute Miene zum bösen Spiel regt sich dermaßen auf, daß ihr Temperament alle Fingerspitzen zucken läßt. Sie steigert ihre Vorwürfe noch, unter allen Umständen will sie jetzt durch sein dickes Fell dringen. „Was für ein Krösus! Du verplemperst dich, du wirfst dich weg, du vertrödelst dein Leben, Mann!" Sie nimmt die Arme zu Hilfe, da Worte nicht mehr zu genügen scheinen für das, was sie ihm antun will. „An Frauen wirfst du dich weg. Ach, diese Frauen sind ja so . . . . solche Idioten sind sie, daß sie auf dich, Blender, hereinfallen . . ."

„Du auch?" sagt Henno nicht ganz ehrlich zerknirscht. „Du bist wohl auch auf mich hereingefallen?"

„Nee, mein Junge? Du siehst ja, wie ich dich durchschaut habe." Osses erregte Stimme ist merkwürdig rasch in überlegene Geringschätzung gefallen. Sie wagt nicht mehr, ihren Angriff mit dem alten Elan fortzusetzen. Sie räsoniert noch ein bißchen, muß aber dabei ihr goldenes Puderdöschen mit der Emailleintarsia zu Hilfe nehmen, als ob sie die Unstimmigkeit in sich überpudern könnte.

Henno merkt natürlich nichts von diesem inneren Vorgang. Er ist mehr erschüttert, als er merken läßt. Osses Vorwürfe haben zweierlei in ihm ausgelöst: eine wohltuende Befriedigung, denn Osse hat eben hüllenlos gezeigt, daß sie großen Anteil an ihm nimmt, und eine Unzufriedenheit mit sich selbst, denn was Osse sagte, ist wahr. Und die Unzufriedenheit läßt seine Tatbereitschaft aufspringen. Danach lechzt er eigentlich schon lange, ihr einmal zu zeigen, daß er kann, wenn er will, und daß er ihr im Grunde doch überlegen ist. Bisher hat er nur nicht das Gebiet gefunden, auf dem er seinen Beweis antreten kann. Denn er ist ein viel zu nüchterner und ehrlich denkender Mensch, um eine Frau mit hundert Nichtigkeiten zu bluffen, mit denen Männer gemeinhin Frauen kirren, und mit denen sich gemeinhin Frauen auch kirren lassen. Und er ist zu ungewandt, um etwas zu finden, was in Osses Augen als Mannestat Würdigung verdienen könnte.

Das sagt er Osse auch, doch nicht so übersichtlich und unumwunden, wie er denkt. „Du hast ganz recht, Osse, ich verplempere mich, weniger an Frauen als überhaupt. Aber das liegt nicht an mir, es liegt an der Zeit. Du nennst mich sehr richtig einen Sportfex — das liegt an der Zeit, so wie es an der Zeit liegt, daß du beim Film bist, um Geld zu verdienen. Trotz allen Sportes ist die Zeit kraftlos und monoton. Wo gibt es denn eine Tat, die sich zu tun lohnt? Alles ist ja Bluff! Geldverdienen, das ist das Wesentliche, es ist eine Rekordangelegenheit, um derentwillen alles andere geopfert wird. Zum Ausgleich läuft der Sport nebenher. Weißt du, was der Sport ist? Im Vertrauen: eine große Posaune ist er! Das darf ich sagen, weil ich selbst Sportmann bin . . . Manchmal widert mich das alles an . . ."

Henno starrt vor sich hin. Sein Gesicht hat sich beim Sprechen verändert, hat einen geradezu leidenden Ausdruck angenommen. Er empfindet so, wie er spricht, und Osse kommt ein Gedankenhusch: Mein Gott, sollte dieser kraftvolle Mensch unter der Zeit leiden?

Henno fährt fort: „Das war nur die Einleitung, Osse, damit du über meine Anschauung im klaren bist. Da du meinst, ich solle mich ernsthaft betätigen, werde ich einen Beruf ergreifen. Ja, ich habe mich sogar schon entschlossen, mich um eine Stellung als Sekretär zu bewerben . . ." Und er denkt dabei: Wie komme ich dazu, ihr das zu sagen? Es ist doch gar nicht wahr, daß ich mich entschlossen habe? Wie fällt mir gerade jetzt das Inserat ein, das ich vorgestern gelesen habe? Dabei spricht er weiter und entzündet sich allmählich selbst an dem, was er sagt, bis es tatsächlich zum Entschluß wird. „Ich habe ein Inserat gelesen. Es fiel mir deshalb auf, weil der Mann, der den Sekretär sucht, mit Elektrizität zu tun hat. Kennst du zufällig die Firma Hillmann & Heckerath?"

Osses Kopf zuckt hoch. Ihre Augen werden groß und starr.

„Nämlich ein gewisser Hillmann sucht den Sekretär, und ich vermute, daß es der Teilhaber dieser Firma ist. Das würde mir liegen." Und da jetzt sogar der schlechteste Physiognomiker Henno die Bestürzung in Osses Gesicht wahrnimmt, fragt er harmlos: „Kennst du zufällig den Mann?"

Osse feuchtet die Lippen mit der Zungenspitze an. „Was für ein Hillmann ist das?"

„Ich sag' ja, ich weiß es nicht genau."

„Hast du das Inserat noch?"

„Leider nicht. Ich weiß nicht mal, in welcher Zeitung . . . aber ich werde sie schon wieder rausfinden."

Osse atmet verhalten auf. Sie versucht, ihn mit Spott über ihre Bestürzung hinwegzutäuschen. „Nette Initiative! Du willst dich um die Stellung bewerben und hast die Unterlagen dazu verloren!" Dann tastet sie an: „Hieß er vielleicht Joseph Hillmann?"

„Das kann schon sein."

„Oder Johann?"

„Auch möglich."

Osse faltet die Hände zusammen und fragt zögernd: „Legst du großen Wert auf die Stellung?"

„Den größten!" sagt Henno jetzt mit Ueberzeugung.

In Osses Gesicht arbeitet es schon eine ganze Weile. Ihre Augen haben den Ausdruck scharfen Nachdenkens. „Zufällig kann ich dir die Adresse sagen."

Nun ist Henno überrascht. „Nicht möglich!"

„Ja. Es ist Johann Hillmann, und er wohnt Kaiserallee 118."

Henno sucht sich zu besinnen. „Möglich. Jedenfalls erinnere ich mich, daß er in Wilmersdorf wohnt."

Osse nennt sogar noch die Etage. „Am besten gehst du zwischen zwölf und ein Uhr hin, dann triffst du ihn ziemlich sicher."

„Kennst du den Mann so genau? Woher denn?"

Aber jetzt wird Osse verschlossen. Abermals hat Henno das Gefühl, daß sie sich vor ihn verschanzt. Er wundert sich zwar, daß sie es bei einer so nebensächlich erscheinenden Sache tut, denkt indes nicht weiter darüber nach. Osse zahlt, auch Henno. Sie fragt, ob sie ihn im Wagen bis an den Bahnhof Wannsee bringen solle. Für den Weg in die Stadt reiche die Zeit nicht mehr, da sie um ein Uhr in Babelsberg sein müsse. Henno nimmt an, er ist gewöhnt, in Osses Viersitzer zu fahren; zu einem eigenen Wagen hat er es noch nicht gebracht, und auch diese Tatsache, daß Osse einen Wagen hat und er nicht, stellt sie über ihn.

„Also Kaiserallee 118, erste Etage, rechts?" Henno richtet unterwegs an dieser Frage seinen Vorsatz auf.

„Ja, wann wirst du hingehen?"

„Ich denke, sofort."

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Feuerschutz und die SA., SS. und Stahlhelm

Den wenigsten deutschen Volksgenossen ist es bekannt, daß alljährlich deutsches Nationalvermögen von über 400 Millionen Goldmark durch Feuerschaden dem deutschen Volke verloren geht. Den alltäglichen Zeitungsberichten über Schadenfeuer, bei denen es meistens lautet „der Feuerschaden ist durch Versicherung gedeckt“, wird wegen der Häufigkeit der Mitteilung fast keine Bedeutung mehr beigelegt, trotzdem es ein Trugschluß ist, wenn man annimmt, daß durch die Versicherung der Schaden behoben sei.

Durch die Versicherung wird zwar dem Brandgeschädigten, sofern er versichert ist, ein Teil des Schadens ersetzt, das verbrannte Gut jedoch geht dem deutschen Nationalvermögen alle Male verloren und muß durch erhöhte Produktion oder wenn es sich um Artikel handelt, die wir notgedrungen aus dem Auslande beziehen müssen, naturgemäß zu einer neuen Einfuhr veranlassen.

Eine große Rolle spielt bei den Feuersbrünsten seit jeher die

böswillige Brandstiftung,

die ganz besonders auf dem flachen Lande einen Umfang angenommen hat, der zu den größten Besorgnissen Anlaß gibt. Nach einer vorliegenden Statistik aus den Jahren 1906 bis 1930 kann man ersehen, daß die Feuerschadensumme in Deutschland in den Kriegsjahren, wo

Brandstiftung mit der Todesstrafe geahndet

wurde, außerordentlich niedrig war und nach dem Kriege sofort wieder über die Ziffer der Vorkriegsjahre stieg, lediglich in den Inflationsjahren, wo die Versicherungssummen einen Gegenwert für die erlittenen Feuerschäden nicht mehr boten, fiel die Feuerschadenziffer wieder, um in den Jahren nach 1925, seit dem wir in Deutschland wieder eine feste Valuta haben, bis auf den jetzigen Stand anzusteigen.

Die Maßnahmen gegen die böswillige Brandstiftung sind ganz besonders von den Feuerversicherungsanstalten in den letzten Jahren mit mehr oder weniger glücklichem Erfolge unternommen worden. Als Oberschlesier interessieren uns besonders die einheimischen Feuerschädenziffern, und es sei hierbei erwähnt, daß

in Oberschlesien die tägliche Feuerschadenziffer 8000 Goldmark beträgt

und zahlenmäßig tagtäglich 2 Feuerschäden zu vermelden sind. In der Provinz Niederschlesien **ereigneten** sich im Jahre 1932 über 6000 **Brände.**

In einigen Landkreisen der Provinz Oberschlesien hat die Brandstiftung geradezu verheerende Formen angenommen, ohne daß bisher für wirkungsvolle, einschneidende Abhilfe Sorge getragen wurde, denn mit Schimpfen und Fluchen auf die Brandstifter ist es nun einmal nicht getan. Nur in den wenigsten Fällen **hat** man bisher die Brandstifter fassen können.

In ungezählten Werbeblättern rufen die Versicherungen dem deutschen Volksgenossen zu:

„Helft Brände verhüten!“

Die nationalen Verbände, die bei Bildung der Hilfspolizei der Allgemeinheit zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung außerordentliche Dienste geleistet haben, können auch fernerhin zur Senkung der Feuerschadenziffer außerordentlich beitragen.

Es muß möglich sein, in ganz besonders brandgefährdeten Gemeinden, wo Brandstifter ihr Unwesen treiben, ständige Bereitschaftswachen der SA., SS. und Stahlhelm im Einvernehmen mit dem Polizeileiter und der Feuerwehr für Tag und Nacht einzurichten. Nach Eintritt der Polizeistunde, die evtl. vorverlegt werden muß, sind sämtliche Lichter zu löschen, wobei Patrouillen möglichst mit Hunden bis zum Morgen Streifen machen. Diese Patrouillen müssen natürlich bewaffnet sein.

Die Kosten für einen derartigen Bereitschaftsdienst sind nicht sehr erheblich, andererseits muß unbedingt berücksichtigt werden, daß diese Kosten in keinem Verhältnis zu den Summen stehen, die bei einem Schadenfeuer dem Nationalvermögen verloren gehen.

Diese Bereitschaftswachen sind durchaus nichts Neues, denn der ungarische Staat, der bereits vor mehreren Jahren in bezug auf das Feuerlöschwesen in Europa durch Schaffung eines Feuerschutzgesetzes bahnbrechend vorgegangen ist, schreibt derartige Bereitschaftswachen in allen Ortschaften über 300 Häuser ausdrücklich vor.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es darauf ankommt, zunächst einmal diese

Brandstifter zu fassen und drakonisch zu bestrafen,

dann wird der Erfolg bestimmt nicht ausbleiben, andererseits wäre der Diensteifer der Freiwilligen Feuerwehren dadurch anzuspornen, wenn man die Löschprämien nicht wie bisher in geringer Höhe (noch dazu in Feuerwehr-Ausrüstungen) verteilen würde, sondern den Wert des erhaltenen bezw. geschützten Brandobjektes berücksichtigen würde. Es kommt vor, daß an mancher Brandstelle 5—6 Feuerwehren arbeiten und nur die zufällig zuerst eingetroffene Feuerwehr die Löschprämie erhält, während die anderen Feuerwehren leer ausgehen, trotzdem diese an der Brandbekämpfung wacker mitgeholfen haben. Es würde sich also durch die enge Zusammenarbeit der nationalen Verbände, die z. B. auch bei Absperrung, Bekämpfung von Waldbränden usw. gute Hilfe leisten könnten, im Interesse der Allgemeinheit ein Erfolg erzielen lassen, wenn im Laufe der Zeit noch die Erfahrungen einer solchen Zusammenarbeit hinzutreten.

Schönheitsreparaturen müssen sofort verlangt werden!

Wenn ein Mieter seine alte Wohnung verlassen hat, so kommt sehr oft das dicke Ende in Gestalt einer Rechnung über Schönheitsreparaturen nach. Das Landgericht I, Berlin, hat jetzt in einem Urteil ausgesprochen, daß der Hauswirt seinen Anspruch auf Wiederinstandsetzung der Wohnung verlieren kann, wenn er ihn nicht sofort beim Auszuge seines Mieters geltend macht. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche könnte der Wirt an sich innerhalb der Verjährungsfrist von einem halben Jahre noch gegen seinen ehemaligen Mieter vorgehen, in der Praxis werde ein derartiges gegen Treu und Glauben verstoßendes Zögern aber den Anspruch vernichten:

In dem zur Entscheidung des Gerichts gekommenen Falle war der Hausverwalter beim Auszuge zugegen und sah sich die Wohnung genau an. Diese Besichtigung konnte nur den Zweck haben, den Zustand der Räume festzustellen und gegebenenfalls den Mieter wegen unterlassener Schönheitsreparaturen in Anspruch zu nehmen. Der Verwalter hatte damals aber geglaubt, die Wohnung lasse sich ohne jede Ueberholung vermieten und hatte dementsprechend dem Auszuge des alten Mieters keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die Parteien sind auseinandergegangen, ohne daß von irgendeiner Seite Vorbehalte gemacht worden sind.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden, Hindenburg

Sonntag, den 18. Juni 1933

Pfarrkirche St. Andreas: 6 Gottesd.; 7,30 Pfarrm. u. Kindergottesd.; 8,45 Pred., Int. d. Männerkongreg., Seg.; 9,30 Mathesdorf; 10,30 Gottesdienst.

St.-Josefs-Kirche: 7 z. göttl. Vors., Int. Schymatzek; 9 Hochamt m. Assist. u. Anspr., Int. d. Arbeitergesangvereins Delbrückschächte; 17 Oktavand. m. Prozession.

Pfarrkirche St. Anna: 7 Int. f. alle verst. Verehrer d. allerheiligst. Altarssakram.; 8,30 Pred., Int. z. allerheiligst. Altarssakram. f. d. Jahrk. Bernhard Czakalla u. verst. Paul Giel; 10 Kindergottesd.; 10,45 Gottesd.; 2,30 u. 3,30 Vesperandacht.

Heilige-Geist-Kirche: 7 Trauungsm. Toginski/Urbainszyk; 8,15 Gottesdienst; 8,45 Taubstummengottesd.; 9,45 Pred., Int. Silberhochz. Paul u. Klara Pawlitzek.

Kamillus-Kirche: 5,45 zur Silberhochzeit; 7 hl. M.; 8,30 f. verst. Olga Kaintoch; 10 hl. M.; 11 f. d. Jahrk. Elvira Helisch; 15 u. 17 Segensandacht.

Pfarrkirche St. Franziskus: 5,45 f. d. Parochianen; 7,15 f. d. Brautpaar Kornas/Burek; 8,15 Deutsches Hochamt u. Pred.; 10 Gottesdienst; 11,30 verst. Viktor u. Johann Kaczmarcz; 15 u. 19 Segensandacht.

Vom Auto überfahren und schwer verletzt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 15. Juni.

Gegen 22 Uhr versuchte ein von Peiskretscham kommender Personenkraftwagen der 21jährigen Hiller aus Gleiwitz auszuweichen, wobei der Wagen die Hiller überfuhr und ihr beide Beine gebrochen wurden. Das Auto fuhr in den Straßengraben. Die Verletzte wurde mit dem Sanitätsauto in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Fünf Minuten später ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Unfallstelle ein zweites Unglück. Ein Motorradfahrer, der einem Hund ausweichen wollte, kam zu Fall. Die Frau des Motorradfahrers, die auf dem Sozius mitfuhr, wurde vom Motorrad geschleudert und erlitt eine Kopfverletzung. Sie wurde zugleich mit der verletzten Hiller ins Städtische Krankenhaus übergeführt.

Wie wird das Wetter?

Weitere verbreitete Regen- und Gewitterschauer sind in den Sudetenländern niedergegangen. Da die Nordostströmung fortdauert und wir im Bereiche der feucht-milden Luftmassen verbleiben, so ist weiterhin unbeständige Witterung zu erwarten. Die Temperaturen dürften nur vorübergehend etwas zurückgehen.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei nordöstlichen Winden wechselnde, meist stärkere Bewölkung, Regen- und Gewitterschauer, etwas kühler.

Eine Terrarien- und Aquarien-Freilandanlage

Oberschlesiens schönstes Naturdenkmal in Bobrek

„Riccia" Bobrek im Dienste der Volksbelehrung

Bobrek, 15. Juni.

Ein jeder, der tagsüber in Hütte oder Grube Büro oder Werkstatt seinen Berufspflichten obliegt, braucht nach Feierabend Erholung. Wo sucht er nun sie, wo kann er müde und abgespannt die wenigen Stunden des Tages noch verbringen? Für den Stadt- und Industriebewohner ist es meistens zu spät, um noch in Gottes freie Natur hinaus zu wandern. Hier ist einem jeden durch Aufstellung eines Aquariums Gelegenheit gegeben, im eigenen Heim ein Stück Natur zu schaffen, an dem er Erholung und Belehrung findet. Die engen Räume unserer Wohnungen gestatten ein größeres Ausbreiten dieser Liebhaberei nicht, und so schufen die Mitglieder des Aquarienvereins „Riccia" Bobrek in der Talschlucht zwischen Borsigwerk und Bermeschacht Bobrek eine

Freilandanlage,

um hier unter natürlichen Verhältnissen der Liebhaberei zu frönen und um auch den Besuchern die Schönheiten und Mannigfaltigkeiten der Naturprodukte vor Augen zu führen. In fast 5jähriger Arbeit, ausgeführt in den Freistunden, ist aus der den Teich umgebenen öden Grasfläche ein Naturidyll geworden, das in Oberschlesien einzig dasteht und sogar über die Grenzen hinaus Anerkennung gefunden hat.

Warum denn nach der Ferne schweifen, das Gute liegt so nahe. — Schön angelegte Wege mit lauschigen Sitzgelegenheiten laden zum Verweilen ein, um in ungestörter Ruhe dem Konzert des grünen Wasserfrosches und der Rotbauchunke zu lauschen. Schrill tönt der Ruf der Wechselkröte vom anderen Ufer hinüber, denn bald muß auch sie das Wasser verlassen, denn ihr Lebenszweck, die Fortpflanzung, geht mit dem Juni zu Ende. Dafür entschädigt uns die Vogelwelt mit ihrem Gesang. Weit hört man den Rohrspatz sein Liedchen schmettern, dazwischen das Kri-Kreich der Enten und Wasserhühner aus dem mit Schilf bewachsenen Teichufern. Es wird kühl am Wasser, und wir wenden unsere Schritte einem eigenen umzäunten Gelände zu. „Aquaristung" bekundete eine Tafel, die am Eingang hängt. Schon stehen wir an den Zementbecken, die mit großen Goldfischen, Zitronenfischen, Schleierschwänzen, Goldschleien, Teleskopen und anderen einheimischen Fischen besetzt sind.

Prachtvoll ist die Außenbepflanzung

wie auch aus den Becken selbst, weiße und gelbe Seerosen ihre Schönheit zeigen. Bald lockt uns der Ruf der Lachtauben zum Vogelkäfig, aber nicht um zuvor noch einen Blick in den großen Glasbehälter zu werfen. Alligator lehrt uns die Aufsicht, wenn auch klein, so doch vorhanden. Nun treten wir in den Ausstellungsraum. Tiefes Dunkel umhüllt uns; nur eine mit Oberlicht versehenen Aquarien bringt Helligkeit durch. Hier sind alle Bewohner der Tropen durch Liebhaberhände zusammengestellt worden.

Indien das Land der Sagen und des Glanzes hat seine Barbenarten zur Schau gestellt.

Herrliche Farben und Liebesspiele der Labyrinthfische

können wir hier beobachten: Haben sie schon den fabelhaften Skalari (Flügelblattfisch oder Segelflosser) gesehen? Dort ist er. Er stammt aus dem Amazonenstrom. Dann Tetraarten, die Lieblinge aller Aquarianer, darunter einer aus Rio de Janeiro, welch wohlklingender Name. Neu Guinea sendet den Regenbogenfisch. Mit sämtlichen Farben unseres Malkastens ist dieser Fisch ausgestattet. Lebendgebährende Zahnkarpfen, man denkt unwillkürlich an Säugetiere, und doch sind es nur 2—4 Zentimeter lange Fischchen, die lebende Brut zur Welt bringen. Ostasien, Siam, Bornea, Bolivien, Liberia, Kap Lopez, Mexiko, Ostasien, Siam, haben ihre Fischarten und Pflanzenarten ausgestellt. Mexiko ist auch durch den Axolotl, jener sich im Larvenstadium fortpflanzenden Molchart vertreten. Aber auch unsere Heimatflora und Fauna fehlt nicht. Der mit roter Kehle prangende Stichling baut emsig an seinem Liebesnest, beunruhigt durch den kleinen Flußkrebs, der als Einsiedler diesen Gedanken nicht hegen kann. Dann ist der

Reinigungspolizist,

der Wels vorhanden, mit seinen langen Bartfäden den Boden absuchend und Futterreste vertilgend. Aber auch 5 Zentimeter lange Weißfischchen schlingt er spielend herunter. Hechte, Barsche, Rotaugen, Moderlieschen, Karauschen, alles Bewohner unserer Gewässer, sind vorhanden. Wieder im Freien führt uns der Weg an langgestreckten Käfigen vorbei, in denen unsere Wasser-, Sumpf- und Landpflanzen untergebracht sind. Jede Gattung ist mit Namen versehen und man sieht viele Besucher, die langsam von Pflanze zu Pflanze schreiten, um sich ihre Art einzuprägen, sind es doch alte Bekannte, die wir an unseren Spazierwegen ins Feld und Wald so zahlreich antreffen. Nun einige Stufen hinab, und wir sind in der

Terrarienabteilung.

Auch hier der Gang dunkel, während das Licht voll auf die Behälter mit ihren Insassen fällt; und ihnen Regen und Sonne spendet, wie sie es in der Freiheit gewohnt waren. Sumpf- und Landschildkröten, Panzerschleichen, Ringelnatter u. a. m. sind zur Schau gestellt. Im Käfig dahinter, Hans, der Hamster, der Liebling der Besucher, läßt sich von einigen streicheln, sonst hört man sein zorniges Brummen und Zähneklappern. An Rosenbeeten, und Staudengewächsen führt uns der Weg wieder in den weiteren Teil der Anlage, um hier die verschiedenen Arten von Bäumen, welche ebenfalls beschriftet sind, zu besichtigen. Auch hier kann jeder Besucher Beschaffenheit sowie Blattformen unserer Baumbestände studieren. An verschiedenartigen Sitzgelegenheiten, alle von Schaulustigen besetzt, die dem Gondelfahrten zusehen, vorbei, führt uns der Weg zum

Goldfischteich.

Munter spielen die roten Gesellen in dem klaren Wasser, dessen Oberfläche mit gelbblühender Sumpfiris und Wasserrosen geziert ist. Anschließend ist der Kinderspielplatz, durch eine Abgrenzung begrenzt, das Vogelschutzgehölz mit dem strohbedeckten Futterhäuschen. Viele Arten von Vögel, vom gedeckten Tisch aus der Winterzeit her nicht fortzubringen, nisten eifrig im Gehölz. Wenn wir zum Schluß noch einen Ueberblick über all das Gesehene werfen, dann müssen wir zugeben, daß hier etwas Einzigdastehendes vom Verein „Riccia" geschaffen wurde, das die Unterstützung von Volk und Behörden verlangt; nicht nur, daß diese Anlage als Belehrung für das Volk, vor allem den Schulen auf Grund der Ausstellungsobjekte dient, sondern auch, daß durch sie gerade in unserem Grenzgebiet Liebe zur Natur mit ihr zur Heimat und somit auch zu unserem deutschen Vaterlande geweckt wird.

Stenzel.

Vortrag über den Zweck und die Ziele sowie über die Zusammensetzung des Verbandes hielt.

Schmugglerschicksal

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 15. Juni.

Der 19jährige Fleischer Wilhelm Janik wurde beim Schmuggeln von Südfrüchten im Grenzabschnitt Georgschacht—Borsigwerk, nahe der Kreisgrenze, von polnischen Grenzbeamten gestellt. Er floh und wurde von den Polen beschossen, trug einen Oberarm- und Hüftschuß davon. Trotzdem konnte J. sich noch auf deutsches Gebiet schleppen, wo er besinnungslos zusammenbrach. Nach längerer Zeit erst wurde J. von deutschen Zollbeamten gefunden, die ihn nach Anlegen eines Notverbandes in das St.-Josefs-Krankenhaus im Stadtteil Zaborze bringen ließen. Janik wurde sofort operiert, hat aber infolge seiner Verletzung einen so starken Blutverlust erlitten, daß nach der Meinung der Aerzte er kaum mit dem Leben davonkommen wird.

Hindenburg

* **Fronleichnam.** Fronleichnam, eines der glanzvollsten Feierlichkeiten des Kirchenjahres, wurde von der Hindenburger katholischen Bevölkerung aufs festlichste begangen. In allen Pfarrkirchen fanden hochfeierliche Festgottesdienste statt, an die sich die Prozessionen schlossen. In der St.-Andreas-Kirche gestaltete sich die Feier besonders schön. Hier nahmen u. a. teil Bürgermeister Dr. Opperskalski, Stadtbaurat Dr.-Ing. Breuer sowie die anderen Magistratsmitglieder, unter ihnen Stadtverordnetenvorsteher Kreisleiter Podolski. In geschlossenem Zuge sämtliche katholischen Stadtverordneten der NSDAP. in Uniform, die Stadtverordneten des Zentrums und der Deutschnationalen. In dem Umzuge zu den vier Altären, die in diesem Jahre auf dem neu hergerichteetn Wilhelmsplatze aufgebaut waren, waren auch vertreten starke Formationen der SA. und SS. wie auch eine Hundertschaft der Schutzpolizei und Hilfspolizei, an die sich die Vertreter des Handwerks, Handels und Gewerbes sowie alle Schichten der Bevölkerung schlossen.

* **Wenn ein Opellieferwagen sich überschlägt...** In der Mitternachtstunde zu Donnerstag fuhr ein kleiner Opellieferwagen — I K 46 529 — um den Admiralspalast herum in den Bahnhofsplatz hinein, nahm in rasender Fahrt die Kurve zu spitz, kam dabei ins Schleudern und überschlug sich beim Anfahren des Bordsteins zweimal. Das Auto geriet auf dem Bürgersteig gegenüber dem Schaufenster der Firma Przyszkowski in Brand. Die ob der gefährlich aussehenden Salto des Autos entsetzt auseinanderstiebenden Fußgänger riefen durch den Feuermelder am Postamt sofort die Feuerwehr herbei, während einige Beherzte hinzusprangen und den Lenker und Besitzer des Autos, Paul Cz., aus den Trümmern holten, während der Beifahrer Ernst W. sich selbst befreien konnte. Beide trugen sehr starke Verletzungen, zum Teil Arteriendurchschnitte, davon und mußten nach dem Städtischen Krankenhaus geschafft werden. Die Feuerwehr löschte den Brand und schleppte das Wrack, dem der verdeckte Führersitz vollkommen weggerissen war, das Steuerrad gebrochen und das noch allerhand Schönheitsfehler abbekam, in das Feuerwehrdepot an der Haldenstraße.

Oppeln

* **Amtseinführung.** In Czarnowanz erfolgte die Einführung des neuen Amtsvorstehers, des Kreisleiters der NSDAP. Kowohl, Groschowitz. Zu der Einführung hatten sich auch Landrat Graf Matuschka, Polizeidirektor Metz, Oppeln, sowie Gemeindevorsteher Gabriel und Ortsgruppenleiter Gatzka eingefunden. Dem neuen Amtsvorsteher wurden die besten Wünsche für seine Tätigkeit im Interesse von Volk und Vaterland ausgesprochen. Das Amt des stellvertretenden Amtsvorstehers bekleidet Dip.-Ing. Schneppendahl.

* **Wohltätigkeitskonzert.** Am Sonntag, dem 18. Juni, nachmittags von 3,30 bis 7,30 Uhr findet in Bolko ein Wohltätigkeitskonzert statt, dessen Reingewinn für unsere Vertriebenen und in Kerkern schmachtenden deutschen Bründer in Oesterreich bestimmt ist. Es spielt der 50 Mann starke Musikaufzug der 23. SS.-Standarte Hindenburg. Mit Rücksicht auf den guten Zweck wird eine recht rege Beteiligung der Oppelner Bevölkerung erwartet.

* **Stenographenverein „Stolze-Schrey".** Bei zahlreicher Beteiligung hielt der Stenographenverein Stolze-Schrey eine Versammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Stenzel, teilte mit, daß die Gleichschaltung im Verein erfolgt sei und nahm zu dem Bundesfest, das vom 24. bis 26. Juni in Beuthen stattfindet, Stellung. In einem Vortrag behandelte der 2. Vorsitzende das Thema: „Ist die Einheitskurzschrift ein marxistisches System" und führte aus, daß auch die nationale Reichsregierung den Wert der Einheitskurzschrift erkannt hat und diese in jeder Weise fördert. Vor der Industrie- und Handelskammer hat Frl. Ballon die Fertigkeitsprüfung im Maschinenschreiben bestanden. Der Verein kann in diesem Jahr auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.



Das Braune Haus in Innsbruck besetzt

durch das Leben in fremdem Land und unter fremdem Gesetz in tragische Verstrickung gerät, weist auch ein paar dramaturgisch nicht durchaus geschickte Züge auf. Aber wie vielmehr ist diese Tragödie doch als ein reines „politisches Stück!" Wie einfallsreich arbeitet auch der Dramatiker, nicht nur der Politiker Kaergel! Wie weiß er rein menschlich zu packen — wie wenig macht dieses Stück die Befürchtungen wahr, daß wir jetzt etwas vornehmlich eine Tendenzdramatik zu erwarten hätten, die dem Theater nicht mehr gäbe, was des Theaters ist.

Nein, wir dürfen zweifellos auf die Entwicklung der deutschen Bühne in der kommenden Spielzeit gespannt sein. Manches steht dafür, daß das Theater die Zeichen der Zeit klarer sieht und zuverlässiger beherzigen wird als beispielsweise der Film, der sich auch bei der neuen Produktion immer noch zu sehr im Tone eines seichten Unterhaltungsgeplätschers zu gefallen scheint. So betrachtet, ist es vielleicht kein Schade, daß wir schon wieder das Verbot eines Ufafilmes („Amor an der Leine") zu verzeichnen haben, wenn es auch für die geschäftliche Entwicklung der Produktion nicht wenig schmerzlich sein mag.

Dr. Hans Volkhardt.

Volkstümliche Zeitschrift für Rassenpflege. Als Blatt des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege erscheint unter dem Titel „Neues Volk" im Juli im Verlag der Deutschen Aerzteschaft eine neue Zeitschrift, die in volkstümlicher Weise der Verbreitung lebenswichtiger Fragen der Erblehre und -pflege, der Rassenpflege und Bevölkerungspolitik dienen soll. Die Hauptschriftleitung wurde dem Leiter der Pressestelle der Deutschen Aerzteschaft, Dr. med. Hellmuth Unger, übertragen.

25 Jahre Zupfgeigenhansl

In diesem Jahre begeht die deutsche Jugend ein Jubiläum besonderer Art. Es ist 25 Jahre her, daß sie sich selber das schönste Liederbuch, den „Zupfgeigenhansl", geschenkt hat. Hans Breuer, der erste Vagant und ehemalige Primus am berühmten Steglitzer Gymnasium, war im Sommersemester 1908 nach Heidelberg gekommen. Im Zusammentreffen mit Studenten aus allen Teilen Deutschlands, die in den letzten Jahren schon in der Wandervogelbewegung herangewachsen waren, fand sich bald der Grundstock zu der Volksliedersammlung, die Breuer dann herausgab.

Mit diesem Liederbuch wurde dem deutschen Volkslied die deutsche Jugend gewonnen, und sie lernte auf ihren Fahrten in der Heimat und im Auslandsdeutschtum immer weitere Schätze dieser Art zu heben. Das Feinste und Derbste, das Heiterste und Schwermütigste, was das deutsche Volk sich in Jahrhunderten in seinen Liedern geschaffen hat — Verfasser meist unbekannt — ist in diesem kleinen Büchlein zusammengetragen und dem Volke selbst erhalten geblieben. Die wandernde Jugend der Vorkriegsjahre, die gegen das satte Philistertum des allzu rasch reich gewordenen deutschen Bürgertums aufbegehrte (wie bescheiden mutet diese Revolution gegen die Stürme der Nachkriegszeit an, obwohl sie auch damals manche Erschütterung bedeutete, und obwohl sie der Beginn eines großen geistigen Aufbruches war, von dem eine gerade Linie bis in unsere Tage hineinführt) hat sich mit dieser Sammlung des deutschen Volksliedes ihr schönstes Denkmal gesetzt.

ss.

Goethe-Medaille. Die vom Reichspräsidenten gestiftete Goethe-Medaille wurde Ministerialdirektor Robert von Ostertag (Stuttgart) verliehen.

Tagung der Vogelwarte Rossitten

In der Vogelwarte Rossitten fand die Sitzung des Verwaltungsrats und des Beratenden Ausschusses der Vogelwarte Rossitten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften statt, und anschließend die 3. Jahresversammlung des auf 180 Mitglieder angewachsenen Vereins der Freunde der Vogelwarte Rossitten. Der Geschäftsführer Dr. von Cranach vertrat die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und brachte Bilanz und Haushaltsplan der Vogelwarte vor, Dr. Heinroth und Dr. Schüz berichteten über die Tätigkeit der Vogelwarte. Im Tätigkeitsbericht der Vogelwarte fand das Anwachsen der planmäßigen Vogelberingung Aufmerksamkeit; die Jahresleistung an Beringung seitens der Vogelwarte und ihrer Mitarbeiter übersteigt jetzt 60 000 und ergibt entsprechende Mengen oft wichtiger Wiederfunde. Ueber das Sammeln von Tatsachen hinaus erstrebt die Vogelwarte Förderung allgemein wichtiger Fragen, wie sie durch bestimmte Versuche über die Orientierung der Vögel beim Zuge in Angriff genommen sind. Sie kann sich dabei nicht auf die Zugforschung beschränken. Gewisse Arbeiten wollen die Stellung des Vogels in seiner Umwelt und seine Abhängigkeit von ihr untersuchen und die Ergebnisse auch für praktische Fragen dienstbar machen. Dies wird am deutlichsten bei der jetzt vorliegenden Bestandsaufnahme des Weißen Storches in Ostpreußen. Hier sind zum ersten Male in einem so großen Gebiet eingehende Unterlagen geschaffen, über deren grundsätzliche Bedeutung Dr. Schüz sich in einem kleinen Vortrag an Hand der neuen „Storchkarte" der Vogelwarte mit Eintragung der 9500 im Jahre 1931 vorhandenen Storchhorste der Provinz (wovon 8830 besetzt) aussprach.

Neubesetzung der Professur für Musikwissenschaft in Leipzig

Der seit dem Weggange Prof. Kroyers nach Köln verwaiste Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Universität Leipzig wurde jetzt, unter gleichzeitiger Umwandlung in ein Extraordinariat, dem bisherigen kommissarischen Leiter des Musikwissenschaftlichen Instituts Privatdozent Dr. Helmut Schultz-Leipzig übertragen. Der noch junge Gelehrte — er wurde 1904 in Frankfurt am Main geboren — hat sich vor allem um die Erforschung der Musik der italienischen Renaissance und um die deutsche klassische Musik — Haydn-Gesamtausgabe — verdient gemacht und ist ein besonderer Fachmann auf dem Gebiet der Instrumentenkunde. Er wird wie sein Vorgänger die Leitung des Musikwissenschaftlichen Instituts und der musikwissenschaftlichen Sammlungen übernehmen.

Eröffnung der Schillerbund-Festspiele in Weimar. Die Schillerbund-Festspiele im Weimarer Nationaltheater wurden mit einer von dem Dresdener Regisseur Georg Kiesau inszenierten Aufführung von Hebbels „Nibelungen" eröffnet. Zum Besuch des ersten Turnus sind über 600 Schüler aus allen Gauen des Reiches in Weimar eingetroffen. Wie gewöhnlich, fand am Vortag des Festspielbeginnes ein Begrüßungsabend statt, in dessen Rahmen Prof. Dr. Scheidemantel, der Vorsitzende des Deutschen Schillerbundes, auf die kulturelle Bedeutung der Spiele hinwies. Die Hauptrollen in den „Nibelungen"-Aufführungen werden von der Dresdener Staatsschauspielerin Antonia Dietrich (Kriemhilde) und den Weimarer Darstellern Margarete Neff (Brünhilde) und Hans König (Siegfried) gespielt.

SPORT-BEILAGE

Beuthens Pech in Breslau

Durch Kurpaneks Verletzung 5 : 2 verloren

Breslau, 15. Juni.

Das Fußballtreffen Gau Breslau gegen Gau Beuthen fand am Fronleichnamstage im Bürgerwerder vor 6000 Zuschauern statt. Breslau trat mit der angekündigten Mannschaft an. Beuthen hatte den rechten Verteidigerposten mit Kopetz und den Rechtsaußenposten mit Wieczorek besetzt. Breslau ging schon in der 2. Minute durch Schwieder in Führung. Die Breslauer spielten in der ersten Halbzeit überlegen. Erst in der 40. Minute kamen die Gäste durch Wieczorek zum Ausgleich. **Kurpanek im Beuthener Tor zeigte glänzende Abwehrparaden.** Die ersten 20 Minuten der zweiten Halbzeit gehörten Breslau. Beuthen stellte in der Folge Malik in den Lauf und Mischak in die Verteidigung. Das Spiel wurde jetzt offener. Durch Kopetz konnte Beuthen noch einmal ausgleichen. Kurz darauf wurde **Kurpanek am Arm erheblich verletzt.** Den Breslauern war es jetzt ein Leichtes, weitere drei Tore anzubringen.

Beuthen 09—SV. Dombrowa 7:0

Einen eindrucksvollen Sieg holte am Fronleichnamstage vor einer mehrhundertköpfigen Zuschauermenge eine kombinierte Mannschaft der 09er gegen den SV. Dombrowa heraus. Obwohl die Dombrowa-Leute sich mächtig anstrengten, wurden sie durch das gute technische Spiel der 09er immer mehr zurückgedrängt. Bis zur Pause hielt sich Dombrowa noch tapfer und ließ den Gegner nur dreimal skoren. Aber nach der Pause fielen die Gäste, bei denen sich Ermüdungserscheinungen bemerkbar machten, stark ab. So erhöhten die 09er nach Belieben das Torergebnis auf 7:0. In den Torsegen teilten sich Wieser (5), Macherczyk (1) und Langer (1). — Im Vorspiel trafen sich die Schulmannschaft und die zweite Senioren-Elf von 09. Beide Mannschaften lieferten sich einen erbitterten Kampf, den die Schulmannschaft knapp mit 2:1 gewann. Bei der Schulmannschaft machte sich die Wiesersche Trainingsarbeit besonders bemerkbar.

Pfingstfahrt der Jugend von Beuthen 09

Heller Sonnenschein am frühen Morgen, als am 1. Feiertag 45 Jugendliche mit ihren Führern sich sammeln, um die langersehnte Fahrt nach den Neustädter Bergen anzutreten. In Oberglogau verläßt uns Jugendleiter Stefan mit seiner IIa-Jgd. Jugendleiter Piontek gastiert in Neustadt mit der Ib-Jgd. und der Rest, die Schülermannschaft, fährt mit dem Sportwart Becher nach Neiße. Nachdem am 1. Feiertag alle Spiele erfolgreich durchgeführt waren, kamen alle wieder am 2. Feiertag um 8 Uhr früh am Bahnhof in Neustadt zusammen, um nach den Bergen zu wandern. Ein Extraomnibus brachte uns bis nach Wildgrund. Nach einem Frühstück begann die Fußwanderung nach der tschechischen Baude auf der Bischofskoppe. Unterwegs wurde Rast gehalten im Oberschlesierhaus. Von dort ging es wieder nach Wildgrund und weiter nach der Bischofsmühle. Hier konnte man das wunderschöne, noch im Bau befindliche Strandbad bewundern. Es waren herrliche Stunden, zu denen alle gastgebenden Vereine viel beigetragen haben. Die Spielergebnisse waren folgende: IIa-Jgd. gegen Ia-Jgd. Oberglogau 4:0 (0:0). Ib-Jgd. gegen Guts-Muts Neustadt Ia-Jgd. 8:2! (3:1). Schüler gegen Schlesien Neiße 2:2 (2:1). In allen Spielen war der Gegner körperlich überlegen, aber die Technik setzte sich durch. Die Ia-Jugend weilte an beiden Feiertagen mit dem Hauptjugendleiter Josch in Oppeln und Neudorf. Am 1. Feiertage verlor sie gegen Diana Oppeln trotz überlegenen Spiels infolge Versagens des Sturmes 1:2. Am 2. Feiertag gewann sie das Vorspiel vor der Oberliga gegen Neudorf 3:1. Das prachtvolle Spiel der Beuthener Jugend fand hier viel Beifall.

VfB. Gleiwitz — VfR. Gleiwitz 2 : 0

Bei sehr schwachem Besuch lieferten sich die Mannschaften ein ausgeglichenes Spiel. VfB. kam infolge von Fehlern des gegnerischen Tormannes gleich in den ersten zehn Minuten der ersten Halbzeit durch den Mittelstürmer Pawlik zu zwei Torerfolgen. Das Spiel war auch nach der Pause sehr abwechslungsreich, Erfolge blieben aber aus, da beide Hintermannschaften sehr gut waren.

Schalke 04 siegt in Dortmund

Auf der Reise nach Berlin spielte Schalke 04 am Mittwoch abend in Dortmund gegen eine dortige Städteelf. **Die „Knappen“ begeisterten die 8000 Zuschauer und siegten leicht mit 6:1 (3:0).** Die Dortmunder hatten ihren Gegnern außer großem Eifer nichts entgegenzusetzen und waren technisch glatt unterlegen.

Der Deutsche Meister in Berlin

Nachdem sich schon wenige Tage nach dem Endspiel in Schalke 04 die unterlegene Mannschaft in der Reichshauptstadt vorgestellt hat, wird Anfang August auch der Meister selbst nach Berlin kommen. Fortuna Düsseldorf wurde für das Jubiläums-Turnier des VfB. Pankow gewonnen, das am 12. und 13. August durchgeführt wird. Da auch München 1860 und Hertha BSC. mit von der Partie sind, wird diese fußballsportliche Veranstaltung zu einem wirklichen Ereignis gestempelt. Am ersten Turniertage spielen zunächst München 1860 und der VfB Pankow, anschließend Fortuna Düsseldorf und Hertha BSC. Der zweite Tag bringt Sieger und Unterlegene zusammen.

Reiterspiele in Gleiwitz

Standartenweihe des Gleiwitzer Reitervereins

Festansprache von Polizeipräsident Ramshorn

Gleiwitz, 15. Juli.

Im neuen Deutschen Reich hat endlich auch der deutsche Reitsport die Anerkennung gefunden, die ihm auf Grund seiner Bedeutung für die Ertüchtigung der Jugend und für die Erhaltung und Förderung des deutschen Pferdes zukommt. Lange Jahre mußten die Reitervereine schwer kämpfen, mußten die größten Opfer bringen, um ein bescheidenes Dasein führen zu können. Glücklicherweise ist das jetzt anders geworden. Die Führer des nationalen Deutschlands haben versprochen, daß sie auch diesem Sportzweig ihre stärkste Förderung angedeihen lassen werden. Daß sie dieses Wort einlösen, zeigte sich heute bei dem ersten nationalen Reiterfest anläßlich der Standartenweihe des Gleiwitzer Reitervereins. Polizeipräsident Ramshorn selbst hielt die Festansprache, zeigte sich aber auch lebhaft interessiert an den zahlreichen und wirklich guten Vorführungen. Daß auch die Bevölkerung den hohen Wert des Reitsports erkannt hat, das bewies der stattliche Besuch. Waren doch nicht weniger als 4000 Zuschauer in dem mit schwarz-weiß-roten und Hakenkreuzfahnen festlich geschmückten Jahn-Stadion erschienen. Glücklicherweise hatte der Wettergott ein Einsehen, einige Regentropfen konnten der gehobenen Stimmung keinen Abbruch tun.

Die Leistungen von Reiter und Pferd standen auf einer durchaus beachtlichen Stufe.

Mit steigender Begeisterung folgten die Zuschauer den Vorgängen auf dem grünen Rasen, staunten über die Geschicklichkeit und Disziplin bei den sportlichen Kämpfen und freuten sich über die interessanten und humoristischen Einlagen. Alles in allem, es war ein richtiges reitersportliches Volksfest, **wie wir es hoffentlich bald** wieder einmal zu sehen bekommen. Neben dem Gleiwitzer Reiterverein, der Reitschule Mohr und der Schutzpolizei Gleiwitz verdient auch die SA.-Standarte 22, die hilfreich überall einsprang, den Dank für das Gelingen dieser Veranstaltung, deren Organisation bei dem rührigen Reitlehrer Mohr und Frau Lisa Wegge in bewährten Händen lag.

Nach dem Aufmarsch der Teilnehmer, der SA.-Standarte 22 und des Stahlhelms erschien bei klingendem Spiel der Kapelle der Schutzpolizei und der SA.-Standartenkapelle 22 Polizeipräsident Ramshorn und nahm **die Weihe der neuen Standarte des Gleiwitzer Reitervereins vor.** In seiner Festansprache führte Polizeipräsident Ramshorn aus, daß der Reitsport Wehrsport sei. Er sei keine Spielerei, vielmehr sei es dringend notwendig, das nachzuholen, was ein vierzehnjähriges System dem deutschen Volke vorenthalten habe. **Wehrlos sein bedeute nicht ehrlos sein.** Es müsse alles getan werden, um das deutsche Volk wieder geistig wehrhaft zu machen. **Hier komme dem Reitsport eine große Bedeutung zu.** Die Pflege der alten Reitertugenden sei die Aufgabe der Reitervereine und der Reiterstürme der nationalen Verbände. Polizeipräsident Ramshorn gedachte angesichts der in den Paradeuniformen der Katzlerulanen angetretenen Abteilung Schutzpolizei der

ruhmreichen Tradition des Regiments von Katzler,

dessen Taten im Weltkriege echten Reitergeist bekundet hätten und nahm dann die Weihe der Standarte des Reitervereins mit dem Sinnspruch vor **„Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch die Freiheit gewonnen sein.**

Der Vorsitzende des Gleiwitzer Reitervereins, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Roczek, nahm die Standarte entgegen und dankte Polizeipräsident Ramshorn dafür, daß er das Protektorat über die Veranstaltung und die Weihe der Standarte übernommen hat und wies auf die nationale Bedeutung des Festes hin. Die Veranstaltung solle zum Ausdruck bringen, daß sich gerade in der Zeit gewaltigen politischen Umschwungs **auch der Reitsport einsetzen wolle für Deutschlands Freiheit und Ehre.** Mit allen Kräften werde auch der Reiterverein Gleiwitz für die Gestaltung und Erneuerung des Vaterlandes im Geiste Adolf Hitlers eintreten, unter dem Geleitwort des Reichskanzlers **„Nichts für uns, alles für Deutschland“.**

Dem Abmarsch der Reiter und Wehrverbände folgte als erste Vorführung das Bänderspiel der Reitschule Mohr. Im Trab und Galopp gab es ein fröhliches buntes Spiel, an dem die Teilnehmer und die Zuschauer sichtlich Freude hatten. Staunenswert waren die Leistungen der berittenen Schutzpolizei beim Kosakenreiten. Auf ungesattelten Pferden jagten die kostümierten Beamten über das Feld, sprangen im vollsten Galopp vom Pferde, legten blitzschnell einen Sattel auf, tollten sich dann wieder auf dem grünen Rasen, brillierten mit Geschicklichkeitsübungen unter anderem einen

tadellosen Salto vom Pferde

und zeigten schließlich durch Gehorsamsübungen, daß sie ihre treuen Vierbeiner fest in der Gewalt haben. Starken Beifall fand auch die Kindervoltigierabteilung des Landgestüts Cosel unter Obersattelmeister Rczepka. Die kleinen Akrobaten turnten auf dem ungesattelten Pferd mit größter Sicherheit und mit fabelhaftem Schneid. Ihre körperliche Durchbildung ließ nichts zu wünschen übrig. In roten Röcken führten 8 Reiter der Reitschule Mohr ihre Sprungquadrille vor. Exakt und sicher sprangen die Pferde, klappte der Reigen. Während einer Pause warteten die Leichtathleten des Gaues Gleiwitz mit Staffeln auf. In der 10mal-½-Rundenstaffel für Schüler siegte Reichsbahn Gleiwitz vor Germania Gleiwitz, während in der Olympischen Staffel für Senioren die erste Mannschaft von Vorwärts-Rasensport einen vielbejubelten Sieg über Reichsbahn und Polizei davontrug.

4 Herren der Reitschule Mohr und der Schutzpolizei zeigten dann eine vorbildliche Fahrschule im Trab und Galopp. Auch diese Vorführung fand stärksten Beifall. Für Abwechslung und Humor sorgte ein frisch-fröhliches Reiterspiel der Schutzpolizei, betitelt „Ueberfall in Süd-West“. Da zog eine Farmerfamilie mit hochbepacktem Wagen ihres Weges, schlug ein Lager auf, machte Feuer, ruhte gemächlich, nichtsahnend, daß schon ein Bandit ihre Spur entdeckt hatte. Plötzlich sausten rußgeschwärzte Gesellen heran, eröffneten ein wildes Feuer auf die friedlichen Farmer, überfielen ihr Lager, überwältigten Männer und „Frauen“ und freuten sich über die reiche Beute. Glücklicherweise war einer der Farmer entkommen, holte schnell Hilfe herbei und schon nahte auch der Rächer in Gestalt einer starken Schutztruppenabteilung. Die Räuber entgingen ihrer verdienten Strafe nicht, gefesselt wurden sie abgeführt, die Farmer können ihren Weg fortsetzen. Alles das gab es zu sehen, alles das fand jubelnden Beifall. Bei einem Reiterspiel der SA. schoß SA.-Mann Apel den Vogel ab. Als der geschickteste seiner Kameraden balancierte er am längsten ein Ei auf einem Löffel auf trabendem Pferde. Starkes Interesse fand natürlich das Jagdspringen über zum Teil schwere Hindernisse. Zahlreiche Reiter versuchten es über die Sprünge, die wenigsten aber kamen ganz glatt und ohne Fehler über die Hürden. Jede besondere Leistung wurde stark gefeiert, und mit Spannung verfolgten die Zuschauer die kühnen Sprünge der Teilnehmer. Nach einem Reiterspiel der Jungreiter des Kavallerievereins Hindenburg machte die

Quadrille in den Paradeuniformen der Katzlerulanen,

ausgeführt von der Schutzpolizei Gleiwitz, unter Führung von Leutnant Aschrich den Beschluß der Veranstaltung. Es war ein selten gesehenes lange vermißtes Bild, als die Reiter in den schmucken Ulanenuniformen mit den schwarz-weißen Fähnchen die schönsten Reigen aufführten, die verschiedensten Figuren bildeten, im Trab und Galopp hintereinander und nebeneinander ritten und schließlich in langer Reihe vor der Tribüne aufmarschierten. Alles klappte ausgezeichnet.

In seiner Schlußansprache dankte Polizeipräsident Ramshorn allen Teilnehmern für ihre Mühen und Opfer und besonders Reitlehrer Mohr und Frau Lisa Wegge für die Durchführung der glänzend gelungenen Veranstaltung. Mit einem Sieg-Heil auf Generalfeldmarschall von Hindenburg und Volkskanzler Adolf Hitler, dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied fand dieses reitersportliche Volksfest ein erhebendes Ende.

W. R.

Reichsbahn Beuthen in der Handball A-Klasse

10:8-Niederlage des Gleiwitzer Reichsbahnsportvereins

Auf dem Schulsportplatz an der Beuthener Promenade wurde vor zahlreichen Zuschauern das zweite Aufstiegsspiel in die Handball-A-Klasse zwischen dem Reichsbahnsportverein Beuthen und dem Tabellenletzten der A-Klasse, Reichsbahn Gleiwitz, ausgetragen. Von den Leistungen der Beuthener Reichsbahnsportler wurde man trotz des Sieges enttäuscht. Nur knapp und durchaus nicht in der erwarteten überlegenen Weise blieben die Beuthener auch in diesem Spiel erfolgreich. Nach zunächst starker Ueberlegenheit und einer hohen 8:2-Führung ließen die Einheimischen in der Folge der zweiten Halbzeit derart nach, daß der verzweifelt kämpfende Gegner durch schnelle Durchbrüche bis auf ein Tor den Vorsprung aufgeholt hatte. Doch die Gleiwitzer Reichsbahnsportler verpaßten diese große Chance, die Beuthener kamen allmählich wieder auf und stellten durch zwei weitere Treffer den Sieg gerade noch sicher. Die Tore der Beuthener schossen der schußgewaltige Schibalski II (5), Kempny (4) und Corff. Beuthen stellt nun nach dem Aufstieg des Reichsbahnsportvereins neben der Polizei erstmalig zwei Mannschaften in die A-Klasse.

Tennis in Beuthen

Am Fronleichnamstage fiel in der Kreismeisterschaft der Damen im Kreise Beuthen die Entscheidung. Obwohl es am Vormittag stark regnete, entschlossen sich die Mannschaften von Schwarz-Weiß Beuthen und Friesen Hindenburg, die bisher ohne Punktverlust ihre Spiele erledigt hatten, den entscheidenden Kampf auf der Schwarz-Weiß-Anlage durchzuführen. Wider Erwarten nahm der Kampf einen überraschenden Ausgang. Die Hindenburgerinnen, bei denen eine Spielerin fehlte, mußten die große Ueberlegenheit der Beuthener Damen anerkennen und ihnen mit 9:0 Sieg, Punkte und Meisterschaft überlassen. Die Schwarz-Weißen, die mit Fräulein A. Stoschek, Fräulein Wylezol, Frau Masura, Fräulein Janotta, Fräulein Golly und Frau Mempel antraten, haben nunmehr gegen die Kreismeister von Gleiwitz und des Odergaues um den Aufstieg in die Liga zu kämpfen. Die Kreismeisterschaft bedeutet für den aufwärtsstrebenden Tennisklub Schwarz-Weiß Beuthen ein schöner Erfolg, da auch die Herren-Mannschaft der Beuthener die Kreismeisterschaft errungen hat. So haben die tüchtigen Schwarz-Weißen Aussichten, mit einer Herren- und Damenmannschaft in Oberschlesiens höchste Tennisklasse aufzurücken.

Ferner spielte die zweite Damen-Mannschaft der Schwarz-Weißen gegen Blau-Gelb-Beuthen und am Nachmittag gegen Friesen Hindenburg. In beiden Spielen mußten die Schwarz-Weißen die Punkte abgeben.

Die großen Grünauer Ruderkämpfe

Mit Italien, Amerika, Jugoslawien und Dänemark

Die schon lange erstrebte Internationalität der Großen Grünauer Ruderregatta ist endlich Wirklichkeit geworden. Vom Freitag, dem Tag der Vorprüfungen, bis zum Sonntag werden die besten deutschen Ruderer auf der klassischen Regattabahn des Langen Sees zusammen mit den Abgesandten des Auslandes, Amerika, Italien, Jugoslawien und Dänemark, in Wettbewerb treten. Das umfangreiche Programm verheißt erlesene Genüsse, sind doch für die drei erstklassigen Prüfungen, Kaiser-Vierer, Großer Einer und Bürenstein-Achter, Nennungen zu verzeichnen, wie man sie sich nicht besser wünschen kann.

Aus aller Welt

Spritschmuggel im Unterseeboot?

Helsingfors. Von Fischern, die in den letzten Tagen auf dem Bottnischen Meerbusen kreuzten, wird das sensationelle Gerücht aufgebracht, daß die finnischen Alkoholschmuggler eine eigene U-Bootflotte besitzen. Tatsächlich hat der Alkoholschmuggel in letzter Zeit erheblich zugenommen, und trotz der Wachsamkeit der Küstenkreuzer ist es nur selten gelungen, eine verbotene Ladung sicherzustellen. Die Fischer berichten übereinstimmend, daß sie außerhalb der Hoheitszone ein U-Boot unbekannter Nationalität auftauchen sahen. In einem Falle näherte sich sogar das U-Boot einem Fischkutter, und die Mannschaft zog eingehende Erkundigungen nach kleinen Küstenplätzen und Landestellen ein. Das U-Boot zeigte auch diesmal keine Flagge, die Besatzung beherrschte verschiedene Sprachen, sodaß daraus die Nationalität nicht zu erkennen war. Als der Kapitän merkte, daß die Fischer bei den vielen Fragen mißtrauisch wurden, brach er die Unterhaltung ab, und das U-Boot ging kurze Zeit darauf wieder unter Wasser.

Die finnischen Behörden haben die Berichte zunächst mit großem Mißtrauen aufgenommen. Es ist nicht das erstemal, daß geheimnisvolle U-Boote in der Ostsee gesehen worden sein sollen, und man hält es für wahrscheinlich, daß die Fischer ihrer Phantasie zum Opfer gefallen sind. Andererseits ist aber auch kein Grund zu ersehen, warum das Kriegsunterseeboot einer fremden Macht seine Nationalität zu verbergen hätte. Bei der weitreichenden Organisation und der großen Mittel der Alkoholschmuggler wäre es durchaus denkbar, daß sie sich ein U-Boot angeschafft haben, um Finnland mit heimlich gelandetem Alkohol zu überfluten.

Der Weltuntergang verschoben!

London. Der Ordnung halber sei vermerkt, daß der für den 12. Juni von verschiedenen Seiten angesagte Weltuntergang nicht eingetreten ist. Die Weltwirtschaftskonferenz hat einen bisher ungestörten Verlauf genommen, und nicht einmal ein kleines Erdbeben hat ihre Eröffnungsmusik abgegeben.

Mr. Arthur Ware, der Weltuntergangsprophet, hat angesichts dessen seine Londoner Hotelzimmer noch nicht aufgegeben. Er will ausharren, wie die Geschichte mit dem zweiten „Turm von Babel“, genannt Weltwirtschaftskonferenz, weiter gehen wird. Auf entrüstete Anfragen seiner enttäuschten Gläubiger weiß er nur die eine Antwort, daß er es nicht so gemeint habe. Es könnte der 12. Juni, es könnte aber auch später sein. Noch in diesem Jahre werde ein Krieg beginnen, aber erst 1936 werde der Schrecken seinen Höhepunkt erreichen. Einem Journalisten gegenüber korrigierte er sich sogar soweit, daß am 12. Juni nicht die Erde, wohl aber ein Zeitalter zu Ende gegangen sei. Mit gerunzelter Stirn brütet er über dem Kapitel der Bibel, das die Geschichte vom Turmbau zu Babel erzählt. Er ist der festen Ueberzeugung, daß etwas geschehen muß, wenn 65 Nationen an einem Punkt der Welt in allen Sprachen durcheinander schnattern. Ein Erdbeben, Krieg oder Pestilenz? Das ist eben noch nicht ganz heraus. Wir müssen noch warten . . .

Das Märchen von der Überproduktion

Von

Fritz Hildebrand

Die Fabriken stehen still, Brasilien versenkt seinen Kaffee in den Ozean, Argentinien verbrennt sein Getreide, 80 Prozent der Menschen können sich nur notdürftig ernähren, sie leiden Mangel an Wäsche, Kleidern, Schuhen, Hausrat und Wohnungen. 80 Prozent der Menschen leiden Mangel an allem. Millionen und aber Millionen sind der Hungersnot ausgesetzt. In Deutschland allein hat sich eine Viertelmillion Menschen das Leben genommen, weil sie Mangel litten am Lebensnotwendigsten! Der Gegensatz von Schwarz ist Weiß, von Licht Dunkelheit, von Mangel Fülle. In Mangel besteht das Bedürfnis nach dem, was einem fehlt. Diese Gegenüberstellung kann kein Mensch bestreiten. Jeder Mangel kann durch Arbeit gedeckt werden. Nur durch Arbeit kann ein Mangel behoben werden. — Die Wirtschaft sagt, die Produktion müsse dem Bedarf angepaßt sein. Auch dies ist eine unbedingte Wahrheit.

Wenn wir von Deutschland ausgehen, so wissen wir, daß 30 Millionen Menschen arbeitsfähig und -willig sind, die Hälfte von diesen hat das Glück, arbeiten zu dürfen, die andere Hälfte zum Teil das traurige Glück, eine Unterstützung zu empfangen, die vor dem Verhungern schützt. Die Fabriken arbeiten mit halber Schicht. Das Ergebnis ist in Wirklichkeit wie folgt: Dringendster Bedarf an Lebensmitteln, der bei Befriedigung zu mindest doppelte Produktion erfordern würde; dringendster Bedarf an Kleidung, Hausrat und Wohnungen, der bei Befriedigung mindestens verdreifachte Produktion erfordert. Es ist noch zu beachten, ob wir uns als hochzivilisiertes Volk einschätzen, oder ob wir uns noch zu den Höhlenbewohnern rechnen, und daraus ergibt sich, welche Ansprüche unserem Volke zuerkannt werden müssen. Rechnen wir den Deutschen zum Höhlenbewohner, dann muß er sich zufrieden geben mit einer Höhle, mit einem Schurzfell, einigen Wurzelarten und einem dem Appetit entsprechenden Stück Fleisch. Rechnen wir uns aber zu den auf der höchsten Stufe der Zivilisation stehenden Völkern, dann haben wir das Recht, die Wohltaten der Zivilisation für uns in Anspruch zu nehmen. Dieses Recht schließt hygienische Wohnungsmöglichkeiten, Zentralheizung, Warmwasser, Licht, Gas, Elektrizität, Hausmaschinen, beste Verkehrsmittel, möglichst kurze Arbeitszeit unter Zuhilfenahme der vermehrten Arbeitsleistung der Maschine ein. Theater, Konzerte, Vorträge, Sport und Vergnügen gehören ebenfalls zu diesem Recht, soweit sie zur geistigen Weiterbildung und zur Erhaltung der Gesundheit notwendig sind. Wird der Anspruch, das höchstzivilisierte Volk zu sein, von uns Deutschen erhoben, so besteht das Recht, daß jeder einzelne all dies fordert, und die Pflicht des Staates, eingedenk der These: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ so regulierend einzugreifen, daß jedem die Erfüllung seines Rechtes zuteil werden kann. Dann muß es aber der Wirtschaft zum Bewußtsein kommen, daß bei solchem Bedarf von einer Ueberproduktion gar keine Rede sein kann.

Wo liegt nun der Fehler, daß die Wirtschaft ihre Fabriken nicht voll beschäftigen kann? Warum haben wir Arbeitslose, Hungernde und vom Mangel zermürbte Menschen, wenn wir ohne weiteres nachweisen können, daß nur zur Befriedigung unseres deutschen Volkes jede Arbeitskraft gebraucht würde bei voller Ausnutzung der Maschinen, ja, der Bedarf sogar nicht einmal gedeckt werden könnte? Woher rührt also das Märchen von der Ueberproduktion, nicht nur in Deutschland, sondern in allen zivilisierten Ländern der Erde? Der Fehler liegt sicher nicht, wie die Wirtschaft annimmt, im Bedarfsmangel. Da der zivilisatorische Standpunkt des Menschen seiner manuellen und geistigen Geschicklichkeit gleichzustellen ist, so ist tatsächlich die Arbeitsleistung das Primäre, die Grundlage des Rechtes auf Ansprüche, das bestimmend und regulierend alleinig über die Produktion entscheidet. Wenn die Wirtschaft der Ueberproduktion, dem Mangel an Bedarf, die Arbeitslosigkeit gegenüberstellt, so beweist sie, daß das Wirtschaftsgefüge nichts Organisches, sondern etwas rein Konstruktives ist. Eine Rationalisierung zur Verbilligung des Produktes unter Ausschaltung der Arbeitskräfte, das Propagieren des „Sparens“, sind die konstruktive Grundlage des heutigen Denkens gegenüber dem organischen des Dritten Reiches. Das heutige konstruktive Wirtschaftssystem leidet ja nur unter einer „Ueberproduktion“, weil ihm der organische Verteilungsschlüssel fehlt.

Es gibt keine Ueberproduktion, so lange ein Mensch auf der Erde an irgend etwas Mangel leidet. Dies muß in Zukunft das Grundgesetz zur Vermeidung von Weltkrisen sein. Jede andere Auffassung ist die Grundlage von Klassen- und Völkerkämpfen und von der Bildung politischer Parteien. Der Sozialismus verlangt die Sozialisierung der Produktionsstätten; dies könnte dort seine Berechtigung haben, wo Mangel an Produktionsstätten herrscht. Der Nationalsozialismus hat dies in einem Industriestaat gar nicht nötig, sondern das Dritte Reich muß zur Sozialisierung des Konsums greifen, da nur hier Mangel herrscht, niemals aber Mangel an Bedarf und Produktionsmöglichkeit. Rußland bezw. der Kommunismus mußte zur Sozialisierung der Produktionsmittel greifen, da es zu wenig hatte. Sobald in Rußland ausreichende Produktionsmittel vorhanden sind, ist die Verbrauchsregelung zum Problem geworden. Wie anfangs schon ausgeführt wurde, bestimmt die manuelle und geistige Geschicklichkeit das Anspruchsrecht des einzelnen, das durch die geleistete Arbeit dokumentiert wird. Dieses Gesetz schließt die Gleichbewertung des Individuums aus im Sinne des Kommunismus. Das gleiche Gesetz führt ein konstruktives, liberalistisches Geld- und Wirtschaftssystem dann zum Zusammenbruch, wenn die Produktionsmöglichkeit dem Arbeitswert der Gesamtheit nahekommt. Dabei sei immer betont, daß der Arbeitswert dem jeweiligen zivilisatorischen Standpunkt gleichzusetzen ist. Eine weitere Steigerung des Arbeitswertes in ganz erhöhtem Ausmaße tritt aber dann ein, wenn ein Volk sich seiner geistigen Bedeutung bewußt wird und dadurch zum Kulturvolk in des Wortes eigentlicher Bedeutung heranwächst. Dem gesteigerten Bedarfsrecht steht der gesteigerte Arbeitswert gegenüber. — Die konstruktive heutige Wirtschaft erzwingt das Gegenteil, Steigerung der Produktion bei erzwungener Verminderung des Arbeitswertes, einerseits durch Rationalisierung ohne Arbeitswertsteigerung, andererseits durch Herabdrückung der Gesamtaufnahmefähigkeit, was ein Sinken des Zivilisationsstandards bedeutet. Der organische Wirtschaftsaufbau senkt entsprechend dem Steigen des Zivilisationsstandards die Arbeitszeit, steigert die Maschinenleistung und entsprechend gleichlaufend den Lohn. Das Verhältnis des Produktionswertes kann nach diesem System niemals von der Gesamtbevölkerungszahl, bezw. deren Arbeitswert, abweichen. Mit der Verminderung der Arbeitszeit wird erst der Boden zur kulturellen Entwicklung vorbereitet. Trotz des Steigens der Produktionsmöglichkeit vermindert sich die Wahrscheinlichkeit der Ueberproduktion, da das organische Wirtschaftssystem den Konsum sozialisiert hat, wodurch die Verteilung organisch geworden ist.

So wenig wie wir der Sklave der Maschine zu sein brauchen, indem in Zukunft die Maschine uns helfen muß, eine verminderte Arbeitszeit zu geben, ebenso wenig kann das Geld preisbestimmend wirken, wenn wir vom Konstruktiven abgehen, bei dem das Sekundäre das Bestimmende bleibt. Die Menschen sind weder für die Maschinen noch für das Geld gemacht, sondern umgekehrt sind beide für den Menschen da.

Straffreiheit für die Braunschweiger Zwischenfälle

(Telegraphische Meldung)

Braunschweig, 15. Juni. Nach Mitteilung des Staatsministeriums hat die Staatsanwaltschaft gegen die vier Stahlhelmführer Schrader, Seidel, Nowack und Meinecke und gegen mehrere Reichsbannerführer und Reichsbannermitglieder bei dem Braunschweiger Sondergericht wegen der Vorfälle im März Anklage erhoben. Das wesentliche Ergebnis der Ermittlungen hat die Gefährlichkeit der von den Angeklagten getroffenen Maßnahmen, die auf eine **geschlossene Ueberführung von Reichsbannerformationen in den Stahlhelm hinausliefen**, ergeben, sodaß eine **gemeine Gefahr im Sinne des Paragraphen 4 Absatz 3 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat herbeigeführt war, die nur durch umfassenden Polizeieinsatz beseitigt werden konnte.**

„Da durch das Eingreifen des Braunschweigischen Ministers des Innern die Gefahr in der Nacht zum 28. März beseitigt worden und durch die weiteren Maßnahmen die Ruhe und Ordnung im Lande Braunschweig aufrecherhalten ist, hat das Braunschweigische Staatsministerium beschlossen, um die Herstellung der Volksgemeinschaft weiter zu fördern, Straffreiheit zu gewähren, wobei aus Gründen der Gerechtigkeit kein Unterschied zwischen den beteiligten Stahlhelmführern und Reichsbannerführern gemacht werden konnte.

Das Braunschweigische Staatsministerium erklärt jedoch bei dieser Gelegenheit ausdrücklich, daß es auf keinen Fall dulden wird, daß Organisationen im Lande Braunschweig bestehen, die die gegebenen politischen Verhältnisse innerlich nicht anerkennen und die erlassenen Gesetze nicht achten.“

Schikanen gegen das Deutschtum in Memel

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Memel, 15. Juni. Die litauische Regierung hat ein neues Ausländergesetz erlassen, dessen Hauptpunkte die sind, daß Niederlassungsgenehmigungen nur auf ein Jahr erteilt werden und daß Berufsausübung und Annahme von Arbeit gegen Bezahlung nur auf Grund besonderer Genehmigung und nur dann möglich ist, wenn keine inländischen Kräfte vorhanden sind. Ganz offenbar richtet sich das Gesetz in erster Linie gegen die zahlreichen Beamten deutscher Staatsangehörigkeit im Memelgebiet, deren man sich auf diese Weise entledigen will. Als seinerzeit das abgetretene Memelgebiet Autonomie erhielt, sind in das Statut Bestimmungen aufgenommen worden, nach denen die damaligen reichsdeutschen Beamten ihr Beamtenrecht behielten. Es handelt sich also um wohlerworbene und international gesicherte Rechte, die jetzt durch das neue Gesetz einfach augemerzt werden sollen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Litauen auch, in ähnlicher widerrechtlicher und willkürlicher Weise das Gerichtsverfassungsgesetz zu ändern, d. h. die Zuständigkeit der Memeler Gerichte zu beschränken oder gar aufzuheben. Litauen scheint demnach die alte Uebung der Vergewaltigungen, die es nach den letzten Landtagswahlen und dem Wechsel im Gouvernement im vorigen Jahre eingestellt hatte, wieder anwenden zu wollen, obgleich es früher deshalb wiederholt in Genf zur Ordnung gerufen worden ist.

Auflösung der Preußischen Landwirtschaftskammern

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Juni. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Preußische Staatsministerium die Auflösung der Preußischen Landwirtschaftskammern beschlossen. Die zur Ausführung der Verordnung erforderlichen Bestimmungen erläßt der Landwirtschaftsminister, der insbesondere auch die Kommissare einsetzt, die bis zur Konstituierung der neugewählten Kammern die Geschäfte führen. Die Neuwahlen werden beschleunigt durchgeführt werden.

Gewerkschaftsführer wieder in Freiheit

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. Juni. Wie man aus unterrichteten Kreisen hört, befinden sich seit Sonnabend auch die letzten der inhaftierten Führer des ehemaligen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, die Reichstagsabgeordneten Graßmann, Leipart und Oswald Schumann (Verkehrsbund) wieder in Freiheit.

Reichsbankdiskont 4%

Lombard 5%

Berliner Börse 15. Juni 1933

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	49⅞	51½
Allg. Lok. u. Strb.	90½	90¾
Dt.Reichsb.V.A.	99½	99½
Hapag	17½	17⅞
Hamb.Hochbahn	59½	59¼
Hamb. Südamer.		27½
Nordd. Lloyd	18⅜	18½

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46	46½
Bank f. Br. Ind.	82	82¼
Bank f. elekt.W.	66½	68
Berl.Handelsges.	91	91½
Com. u. Priv. B.	51½	51½
Dt. Bank u. Disc.	59	59¼
Dt.Centralboden	64½	64⅞
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	66½	67½
Dresdner Bank	47½	48
Reichsbank	137½	138⅛
SächsischeBank	116¾	116½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		
DortmunderAkt.	154	160½
do. Union	211¾	212½
do. Ritter	97¼	97¼
Engelhardt		116½
Löwenbrauerei		96
Reichelbräu	147¾	146
Schulth.Patzenh.	124¾	124¼
Tucher		90¼

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	183	187¾
A. E. G.	25	25¾
Alg. Kunstzijde	40¼	40
Ammend. Pap.	69¾	70¼
AnhalterKohlen	90	90
Aschaff. Zellst.		21½
Basalt AG.	24⅞	24
Bayr. Elektr. W.		
do. Motoren W.	130	180½
Bemberg	49¼	47½
Berger J., Tiefb.	167	166¾
Bergmann	13¾	13½
Berl.Guben Hutf.		124
do. Karlsruh.Ind.	76	77
do. Kraft u Licht	114¾	114¾
do. Neuroder K.	45	45½
Berthold Messg.	31½	31½
Beton u. Mon.	83	83
Braunk. u. Brik.		187
Brem. Allg. G.	80	88
Brown Boveri		24
Buderus Eisen.	75½	75⅝
Charl. Wasser	79	79¼
Chem. v. Heyden	67⅛	67
I.G.Chemie 50%	133¼	133
Compania Hisp.	170	170
Conti Gummi	158¼	158½
Daimler Benz	30⅛	30⅝
Dt. Atlant. Teleg.		113
do. Baumwolle	76	75
do. Conti Gas Dess.	115½	116½
do. Erdöl	117¾	118¼
do. Kabel.	67	67
do. Linoleum	48⅛	49½
do. Steinzeug.		76
do. Telephon	59	61
do. Ton u. Stein	44	44½
do. Eisenhandel	51⅛	51¾
Doornkaat	60	
Dynamit Nobel	64	63½
Eintracht Braun.	181	183
Eisenb. Verkehr.	81	83½
Elektra		129½
Elektr.Lieferung	92	92
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien	82	81¼
do. Licht u. Kraft	110½	111
Eschweiler Berg.	210½	230
I. G. Farben	132¼	132⅝
Feldmühle Pap.	65½	64½
Felten & Guill.	56	56
Ford Motor		52
Fraust. Zucker	101½	101½
Froebeln. Zucker	107¾	107
Gelsenkirchen	62⅜	62¾
Germania Cem.		57
Gesfürel	93	93¼
Goldschmidt Th.	51¾	51⅜
Görlitz. Waggon		26
Gruschwitz T.	85	86¾
Hackethal Draht	41½	42¾
Hageda	63½	63½
Halle Maschinen		53
Hamb.Elekt.W.	105¾	104¾
Harb. Eisen	64¼	64¼
do. Gummi	25⅛	25¼
Harpener Bergb.	104¼	104¼
Hemmor Cem.	124	123
Hoesch Eisen	69	69
HoffmannStärke	80¼	80¾
Hohenlohe	18⅜	18
Holzmann Ph.	58	58
Hotelbetr.-G.	50¼	50
Huta, Breslau		55½
Hutschenr. Lor.	38¼	38½
Ilse Bergbau	157	163¾
do.Genußschein.	122	123½
Jungh. Gebr.	33¼	32½
Kahla Porz.	10¼	11
Kali Aschersl.	132	131
Klöckner	59	59½
Koksw.&Chem.F.	82¼	83⅛
Köln Gas u. El.	62½	62½
KronprinzMetall		29
Lahmeyer & Co	124	125½
Laurahütte	18⅝	18¾
Leopoldgrube	44	44½
Lindes Eism.	81¾	80
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	94½	96
Magdeburg. Gas		46
do. Mühlen	122¼	124
Mannesmann	68⅞	69
Mansfeld. Bergb.	25⅜	25¼
Maximilianhütte		120
Maschinenb.-Unt	52¾	53
do. Buckau	68½	68¼
Merkurwolle		86
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	38⅝	39⅛
Meyer Kauffm.	52¾	53
Miag	58	58½
Mimosa		210
Mitteldt. Stahlw.	62	64
Mix & Genest	28¼	30
Montecatini		33
Mühlh. Bergw.		90
Neckarwerke	80¼	78
Niederlausitz.K.	172	175
Oberschl.Eisb.B.	11¼	11
Orenst. & Kopp.	47⅝	48
Phönix Bergb.	40⅝	40⅞
do. Braunkohle	82⅞	82⅝
Polyphon	36½	36
Preußengrube		93
Rhein. Braunk.	208	210
do. Elektrizität	95½	97
do. Stahlwerk	94⅛	94
do. Westf. Elek.	98⅛	98¼
Rheinfelden		99
Riebeck Montan		90
J. D. Riedel	56	55
Roddergrube		
Rosenthal Porz.	42½	44
Rositzer Zucker		69
Rückforth Ferd.	50½	51¼
Rütgerswerke	58¾	59¾
Salzdetfurth Kali	176½	176½
Sarotti	76½	77½
Saxonia Portl.C.		66½
Schering		176
Schles. Bergb. Z.		25½
do. Bergw.Beuth.	85¼	86½
do. u. elekt.GasB.	101½	101¾
do. Portland-Z.	63¼	64½
Schubert & Salz.	181¾	182⅞
Schuckert & Co	113	113
Siemens Halske	165⅛	165½
Siemens Glas		49
Siegersd. Wke.	55⅞	55⅞
Stock R. & Co.		24½
Stöhr & Co. Kg.	113	114
Stolberger Zink.		42¾
StollwerckGebr.	71½	72¾
Südd. Zucker	155½	155½
Tack & Cie.	129	127¾
Thörls V. Oelf.		77¼
Thür. Elek u.Gas.		135
do. GasLeipzig	118	120
Tietz Leonh.	23¼	23¼
Trachenb. Zuck.	114¾	115
Transradio	98	100
Tuchf. Aachen		105
Union F. chem.	70¾	70½
Varz. Papierf.	11¾	11¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	100	100
Ver. Berl. Mört.		59
do. Dtsch.Nickw.	78	76½
do. Glanzstoff	53	52
do. Schimisch.Z.		68¾
do. Stahlwerke	40¼	40⅜
Victoriawerke	45½	46½
Vogel Tel.Draht	64	64¼
Wanderer	94⅛	94
Westeregeln	131	131¾
Westfäl. Draht		
Wunderlich & C.		40½
Zeiß-Ikon	60	60
Zeitz Masch	33½	32¼
Zellstoff-Waldh.	50½	50½
Zuckrf.Kl.Wanzl		76
do. Rastenburg	75	75
Otavi	18⅜	18⅜
Schantung	31¾	31
Burbach Kali	19	19
Wintershall	106½	107½
Diamond ord.		6
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	82½	82¾

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	68	60
Kabelw. Rheydt		119
Linke Hofmann	17¼	17½
Oehringen Bgb.		113
Ufa		52¼

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	12¼	12½
do.m.Auslossch.	77	76¼
do.Schutzgeb.A.	8	7,95
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	80¾	80¾
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	79⅛	77½
6% Dt.Reichsanl.	84⅜	84½
7% do. 1929	90¾	90¾
Dt.Kom.Abl.Anl.	70⅛	70
do.ohn.Ausl.Sch.	11½	11½
do.m.Ausl.Sch.II	91	91
8% Niederschl. Prov.Anl. 28		74
7% Berl. Verk. Anl. 28	69¾	70¼
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	64½	64
8% do. Sch. A. 29		66
8% Ldsch.C.GPf.	78	78
8% Schl. L.G.Pf.	81	81
4½% do. Liq.Pfd.	81	81¼
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.	6,45	6,43
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	88	88
4½% do. Liqu.Pf.	88⅜	88½
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	80	80
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	84½	84
8% do. 13/15	84	84
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	82	82
5½% do. Liqu.Pf.	82¾	82½
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5	82½	82
8% Schles. G. C. Obl. 20	70	70½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	113⅛	115
8% Hoesch Stahl	86	86½
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	80⅝	82
7% Mitteld.St.W.	75¼	74¾
7% Ver. Stahlw	64⅞	65,2

Ausländische Anleihe

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.	11½	11¼
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	17	17⅛
4% Ung. Goldr.		
4% do. Kronenr	0,30	0,30
4½% do. 14		
5% Rum. vr. Rte.		5¾
4% do. ver Rte.	5	5
4% Türk.Admin.	4,05	4,05
do. Bagdad		6,3
do. von 1905		4¼
4% do. Zoll. 1911	6,45	6¼
Türkenlose	8	8
2¼% Anat. I u. II	28¼	28¼
4% Kasch. O. Eb.		13
Lissab.StadtAnl.	40¼	40¼

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1933	
do. 1934	99½
do. 1935	97⅞—98⅝
do. 1936	94⅞—95⅞
do. 1937	90⅞—91¾
do. 1938	87¼—88⅜
do. 1939	83½—84⅜
do. 1940	81⅞—82¾
do. 1941	80⅛—80⅞
do. 1942	79⅞—80¾
do. 1943	79⅝—80½
do. 1944	79⅝—80½
do. 1945	79⅜—80¼
do. 1946/48	79⅜—80¼

Banknotenkurse

Berlin, 15. Juni

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	3,47	3,49
do. 2 u. 1 Doll.	3,47	3,49
Argentinische	0,88	0,90
Brasilianische	—	—
Canadische	3,08	3,10
Englische, große	14,29	14,35
do. 1 Pfd.u.dar.	14,29	14,35
Türkische	1,97	1,99
Belgische	58,88	59,12
Bulgarische	—	—
Dänische	63,47	63,73
Danziger	82,33	82,67
Estnische	—	—
Finnische	6,274	6,314
Französische	16,58	16,64
Holländische	169,71	170,39
Italien. große	21,75	22,03
do. 100 Lire und darunter	22,22	22,30
Jugoslawische	5,28	5,32
Lettländische	—	—
Litauische	42,22	42,38
Norwegische	72,31	72,59
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	73,50	73,80
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	35,93	36,07
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,98	12,02
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47,20	47,60



Handel — Gewerbe — Industrie



Vorbereitungen für die Saison-Ausverkäufe!

Die Vorbereitungen für die Saison-Ausverkäufe sind diesmal erheblich umfangreicher, als es in früheren Jahren und auch noch im Sommer 1932 der Fall war. Die Lagerbestände der Konfektionsfirmen sind an und für sich nicht besonders groß, und vor allem in der Kleiderkonfektion sind die verfügbaren Quantitäten ziemlich gering, da man mit Vorsicht disponiert hatte und während der warmen Tage gute Nachorders verzeichnen konnte. Was an Sommerartikeln erreichbar ist, wird aber von seiten des Einzelhandels rege gefragt. Der Grund für diese erhöhte Dispositionsfreudigkeit ist ohne weiteres erklärlich. Weiteste Kreise des Publikums haben bisher mit der Deckung ihres eigentlichen Sommerbedarfes zurückgehalten und sich größtenteils mit dem immer modernen Uebergangskostüm beholfen, weil das Wetter alles in allem wenig beständig war und man sich außerdem von den Saison-Ausverkäufen ganz ausnehmend billige Preise verspricht. Es wurde wohl zu Pfingsten einiges verkauft, aber das Interesse stand unbedingt hinter dem Vorjahr zurück, so daß ein gutes Ausverkaufsgeschäft zu erwarten ist.

Was vor allem begehrt wird, sind Kleider aus leichten Sommerstoffen. Bedruckte Artikel aus Hammerschlag-Material stehen im Mittelpunkte der Nachfrage und werden nicht nur in billigen, sondern auch in etwas höheren Qualitäten gekauft, da das Publikum nach den Erfahrungen der letzten Zeit vom Stapelgenre abzugehen beginnt. Des weiteren ist das Interesse für Blusen recht beachtlich, denn der modische Kleinartikel dürfte aller Voraussicht nach auch im Rahmen der Ausverkäufe keine untergeordnete Rolle spielen. Das Material ist hier ausschließlich Kunstseide und das Qualitätsniveau ist ebenfalls etwas höher als im Vorjahr. Was Mäntel betrifft, so werden leichte Sommersachen ebenso rege für die Ausverkaufszeit disponiert wie Wettermäntel jeder Art. Man ist in Fachkreisen der Ansicht, daß gerade der letztgenannte Artikel gute Möglichkeiten hat. Denn das Publikum kauft neuerdings auf weite Sicht, und Regenbekleidung ist schließlich auch für den Herbst zu gebrauchen. Weiterhin rechnet man offenbar auch für die Saison-Ausverkäufe mit einem guten Kostümgeschäft.

Herrengarderobe steht im Gegensatz zur Damenkonfektion augenblicklich weniger im Mittelpunkte. Der Einzelhandel ist hier ziemlich stark eingedeckt, und außerdem sind die regulären Preise bereits so niedrig, daß mit größeren Ermäßigungen kaum noch gerechnet werden kann.

Nennenswerte Ausverkaufs-Vorbereitungen sind in der Wäschefabrikation zu verbuchen, denn Waren dieser Art bilden erfahrungsgemäß einen starken Anziehungspunkt. Fabrikate aus nicht porösen, leichten Kunstseidenstoffen stehen an erster Stelle, während auch poröse Sachen teilweise berücksichtigt wurden. An Herrenwäsche verdienen kunstseidene Hemden besondere Erwähnung. Dieser Artikel hat sich so schnell und gut eingeführt, daß er auch im Rahmen der bevorstehenden Sonderveranstaltung eine beachtliche Rolle spielen dürfte. — Handschuhe aus Kunstseide, Flor, Leinen und Waschleder werden ebenfalls in nennenswertem Ausmaße nachbestellt. Mattierte Kunstseidenstrümpfe konnten im bisherigen Saisonverlauf bereits gute Erfolge zeitigen und werden auch zu den Saison-Ausverkäufen viel berücksichtigt.

Bereits Erreichtes — noch zu Erkämpfendes

Die DD-Bank über die nationale Wirtschaftspolitik

In einem Rückblick auf die wirtschaftlichen Ereignisse seit dem Durchbruch der nationalen Revolution führt die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft zunächst alle bisherigen Erfolge auf, die die nationale Regierung schon erzielen konnte.

Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer vom winterlichen Tiefpunkt der Beschäftigung im Februar bis Ende April hat um 1,2 Millionen zugenommen. In der Vergleichszeit des Jahres 1932 hatte diese Zunahme nur 600 000 betragen. Die gegenüber dem Vorjahr verdoppelte Ziffer läßt erkennen, in welchem Umfang der deutsche Arbeitsmarkt eine Entlastung erfahren hat. Diese Konjunkturbelebung unterliegt noch schwerwiegenden Hemmungen: nach innen durch die Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung, unter denen die Inangriffnahme langfristiger Investitionen, besonders auf dem Gebiet der Bautätigkeit, leidet, nach außen durch die Zerrüttung der weltwirtschaftlichen Beziehungen, vor allem die Behinderung des Exports.

Mit der Klärung der innerpolitischen Verhältnisse beginnt sich in den Kreisen der Wirtschaft das Vertrauen in die kommende Entwicklung mehr und mehr durchzusetzen. Bereits die bisher von der nationalen Regierung ergriffenen Maßnahmen haben die Zuversicht gefestigt, daß alle staatlichen Machtmittel mit Energie und Besonnenheit im Kampf gegen die Depression eingesetzt werden. Bisher aus Unsicherheitsgefühl zurückgehaltene Aufträge auf Ersatzbeschaffungen, die der Befriedigung eines seit Jahren angesammelten Erneuerungsbedarfs dienen, werden nunmehr hinausgelegt. Es mehren sich die Fälle, in denen die Wiederinbetriebnahme stillgelegter Anlagen im Vertrauen darauf eingeleitet wird, daß die weitere Entwickelung den Erwartungen recht geben wird.

Eine gesunde Binnenwirtschaft ist und bleibt der Tragpfeiler für eine gesunde Gesamtentwicklung. Dennoch muß ein Land, das sich wegen seiner Rohstoffabhängigkeit und mit Rücksicht auf seine stark ausgebildeten Veredelungsindustrien in einer natürlichen Verbundenheit mit der Weltwirtschaft befindet, alles daran setzen, seinen Anteil am Welthandel entsprechend seinem technischen Können wieder zu vergrößern und sich durch

Steigerung seiner Außenhandelsumsätze

Arbeit und Wohlstand zu schaffen. Alles hängt davon ab, daß sich im Anschluß an einen erfolgreichen Verlauf der Londoner Konferenz die Aufnahmefähigkeit und Aufnahmewilligkeit unserer Abnehmerländer wieder hebt.

Der Transferaufschub wird eine Anreicherung der Deckungsbestände der Reichsbank dadurch ermöglichen, daß die aus dem Ausfuhrüberschuß weiter anfallenden Devisen angesammelt werden können. Für die Stabilhaltung der Währung nach außen sind alle Vorkehrungen getroffen. Für die Stabilhaltung nach innen kommt es nicht auf den Prozentsatz der Deckung, sondern entscheidend darauf an, daß die Kreditpolitik der Notenbank nicht gegen die Gebote einer gesunden Währungspolitik verstößt. In dieser Beziehung ist jedes Vertrauen in die Reichsbankleitung gerechtfertigt.

Die günstige Entwickelung des Reichsbankstatus ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil der Notenbank bei der Durchführung des großen Arbeitsbeschaffungsprogrammes neue Aufgaben zufallen. Die Reichsbank wird für die Finanzierung nur soweit herangezogen werden, wie die übrigen Kreditinstitute zur Bereitstellung der Mittel, deren Höchstbetrag mit 1 Milliarde RM. fest begrenzt ist, nicht in der Lage sind. Einstweilen wird sich hieraus wahrscheinlich nur eine geringfügige Inanspruchnahme der Notenbank entwickeln; sie dürfte allerdings in dem Maße zunehmen, wie die Privatbanken bei wachsenden Kreditansprüchen der Wirtschaft als Folge verbesserter Allgemeinkonjunktur zu vermehrten Rückgriffen auf die Reichsbank gezwungen werden. Nach Berechnung des Konjunkturinstituts würde der Aufwand von 1 Milliarde RM. 700 000 bis 800 000 erwerbslose Arbeitskräfte zum Einsatz bringen und die öffentliche Hand in entsprechendem Umfang von Unterstützungsaufwand entlasten. **Die eigentliche Wirtschaftsgesundung kann nur von der Privatwirtschaft getragen werden,** und diese Auffassung liegt auch dem Regierungsprogramm zugrunde.

Ein Trick zur Absatzbelebung

Werbung durch „Vertrauensleute"

In der Periode der Wirtschaftsschrumpfung haben sich alle Unternehmer täglich den Kopf zerbrochen, wie sie ihren Absatz beleben könnten. Dabei ist es manchmal nicht allzu sauber zugegangen. Die Bestechungsskandale sprechen in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. Schwierig aber ist es, die Grenze zwischen Bestechung und „Vertrauenswerbung" zu ziehen. Zur Zeit grassiert eine Unsitte, die bisher noch nicht genug gerügt worden ist. Viele große Firmen bestellen in Fabrikunternehmungen, Banken usw. „Vertrauensleute", die die Aufgabe haben, in ihren Betrieben Propaganda für die betreffenden Firmen zu machen. Diese Vertrauensleute bringen in ihrem Betrieb Einkaufsgutscheine unter. Dafür erhalten sie im allgemeinen für jeden neuen Kunden bestimmte Prämien, oder sie bekommen eine Umsatzprovision. Zweifellos handelt es sich hier um eine Heranziehung zu betriebsfremden Zwecken. Häufig werden diese Vertrauensleute obendrein noch aus den Vertrauensleuten der Belegschaft des betreffenden Betriebes genommen. In solchen Fällen muß zweifellos an der Objektivität dieser Vertrauensmänner gezweifelt werden. Der Tatbestand der Bestechung dürfte hier nicht mehr allzu weit entfernt liegen. Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat bereits angeregt, daß den Mitgliedern der Betriebsorganisationen eine solche zweifelhafte Propaganda untersagt wird.

Der Ruf nach Steuervereinfachung

379 Steuerakte im Jahr für den Unternehmer

Immer stärker macht sich im Bewußtsein aller Volkskreise die Notwendigkeit einer umfassenden Steuerreform geltend. Die Ueberlastung besonders des Unternehmers und Geschäftsmannes mit steuerlichen Erklärungen, Ausfüllungen usw. ist schon fast zu einer Verschwendung volkswirtschaftlichen Gutes, nämlich der Verschwendung von Zeit, geworden. Besonders kraß geht die Absurdität der verwickelten Steuervorgänge aus einer Denkschrift der Krefelder Industrie- und Handelskammer hervor. Dort wird ausgeführt, daß die Einkommensteuer 6 Akte notwendig macht: einen Erklärungsakt, vier Vorauszahlungen. Die Umsatzsteuer gar macht 25 Steuerakte nötig. Darüber hinaus müssen die meisten Steuerpflichtigen noch ein großes Material an Auskünften und Ergänzungen hinzufügen. Am kuriosesten wird dies bei den **13 Steuern der Unternehmer, die insgesamt 110 Steuerpflichtakte ergeben.** Bei der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe stellen sich 100 Steuerakte als notwendig heraus. **Insgesamt ergeben sich 164 Steuerberechnungen, 69 Steuererklärungen und Nachweisungen und 146 Steuerzahlungen** für den Unternehmer, zusammen also etwa 379 Steuerakte. Legt man diese ungeheure Zahl auf die gesamten Tage des Jahres um, so ergibt sich, daß ein Unternehmer an jedem Tag des Jahres, ohne Auslassung von Sonn- und Feiertagen, wenigstens eine steuerliche Pflicht erfüllen muß. Angesichts dieser überaus deutlichen Zahlen wird sich wohl niemand mehr der dringenden Notwendigkeit einer grundlegenden Steuervereinfachung verschließen können.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Rechenschaftsbericht für 1932.

Die Generalversammlung genehmigte den von Generaldirektor Dr. Ullrich vorgetragenen Rechenschaftsbericht. Dieser Bericht zeigt erneut ein in Anbetracht der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres 1932 sehr günstiges Bild von der Weiterentwicklung und vom Stande dieser rein gemeinnützigen, ältesten deutschen Lebensversicherungsgesellschaft. Abgeschlossen wurden 10 652 Versicherungen über 59,75 Mill. RM. und 95 Invaliditätsversicherungen zu 0,93 Mill. RM. Versicherungssumme. Hinzu kam ferner durch Summenzuwachs eine Versicherungssumme von 1,19 Mill. RM. Der vorzeitige Abgang von Versicherungen hat trotz der verschlechterten wirtschaftlichen Lage den des Vorjahres nicht wesentlich überstiegen. Am Ende des Berichtsjahres erhöhte sich daher der Versicherungsbestand auf 80 118 Versicherungen über 561,63 Mill. RM. Versicherungssumme und 1 349 Invaliditätsversicherungen zu 13,14 Mill. RM. Versicherungssumme, so daß ein Reinzuwachs von mehr als 22,4 Mill. RM. zu verzeichnen ist. Unter Hinzurechnung der Aufwertungsversicherungen ergibt sich ein Gesamtversicherungsbestand von 591,40 Mill. RM. Die Sterblichkeit war noch günstiger als im Vorjahre: sie machte nur 51,3% der rechnungsmäßigen aus und ergab einen Sterblichkeitsgewinn von 2,51 Mill. RM. Für 1933 hat die Bank die auch für 1932 gültig gewesenen hohen Versicherungsdividenden aufrecht erhalten. Trotz der Auswirkung der Zinssenkungen gestatten die günstigen Ergebnisse, auch für 1934 wieder sehr hohe, gegenüber den beiden Vorjahren allerdings etwas ermäßigte Dividenden zu vergüten; sie betragen auf Versicherungen nach den A-Tarifen 35 Prozent des Jahresbeitrages und 3,5 Prozent des Deckungskapitals. Das Vermögen der Bank ist auf 152,33 Mill. RM. angewachsen. Die Tochtergesellschaft der Bank, die Gothaer Allgemeine Versicherungsbank AG., die Unfall-, Haftpflicht-, Autokasko-, Transport- und Reisegepäckversicherungen übernimmt, hat ebenfalls einen durchaus erfreulichen Geschäftsabschluß vorgelegt.

Berliner Börse

Geschäftslos bei freundlicher Grundstimmung

Berlin, 15. Juni. Obwohl günstige Nachrichten über Neueinstellungen und Arbeitsbeschaffungsaufträge sowie das Zustandekommen einer vorläufigen Regelung der Schuldenfrage und der günstige Verlauf der Londoner Stillhalteverhandlungen eine freundliche Grundstimmung gaben, konnte sich dennoch infolge der anhaltenden Orderlosigkeit eine Geschäftsbelebung nicht entwickeln. Nicht ohne Einfluß blieb hierbei auch der hohe katholische Feiertag. Von den einzelnen Märkten konnten Montane einem 1½prozentigen Kursgewinn, auch Elek- sich eher leicht befestigen, wenn auch der Kursgewinn über ½% nicht hinausging. Braunkohlenwerte lagen uneinheitlich. Kaum verändert Chem. Werte, von denen I. G. Farben ¼% nachgaben. Fester Dtsch. Linoleum mit trowerte wiesen zum Teil Befestigungen bis zu 1% auf, denen gegenüber allerdings auch Kurseinbußen, so namentlich bei Chade, mit minus 2.— RM. und Akkumulatoren mit minus 1¾% zu beobachten waren. Von Gaswerten waren Schles. Gas um 1¼% gedrückt. Kabel- und Draht-, Textil- sowie Papier- und Zellstoffaktien überwiegend fester, insbesondere sind hierbei zu erwähnen Dtsch. Kabel mit Plus 1½%. Bemberg mit plus 1¾% und Feldmühle mit plus 2%. Auch Brauereiwerte fester, so Schultheiß mit plus 1½%. Die übrigen Märkte der Wasserwerke, Maschinenfabriken, Auto-, Metall- und Bauwerte sowie die sonstigen Industrieaktien wiesen bei geringsten Umsätzen Kursveränderungen nach beiden Seiten von höchstens ½% auf. Von Verkehrswerten eröffneten Aktiengesellschaft für Verkehrswesen 1¼% schwächer, dagegen konnten am Bankaktienmarkt Bank für Brauindustrie 1½% und Reichsbank im Verlaufe ¼% anziehen. Eine weiter schwache Veranlagung zeigten unnotierte Werte, wie Wintershall-Aktien, die 1½% nachgaben, an der Spitze.

Der Markt der festverzinslichen Werte stagnierte fast vollkommen. Lediglich Altbesitzanleihe, in geringerem Umfange später auch Neubesitzanleihe, konnten etwas anziehen. Ausländer lagen sehr ruhig. Geldmarkt völlig unverändert. Für Reichswechsel per 15. September und Reichsschatzanweisungen per 15. März erhielt sich die Nachfrage, während am Privatdiskontmarkt Angebot und Nachfrage sich die Waage hielten. Der Kassamarkt war ganz uneinheitlich, es ergaben sich aber nur Veränderungen bis zu 2% nach beiden Seiten. Schöfferhofbrauerei zogen 3½% an, dagegen büßten Dortmunder Aktienbrauerei 4% ein. Der weitere Verlauf der Börse war lustlos, und die in der ersten Börsenstunde erzielten Gewinne gingen später wieder meist verloren. Die Börse schloß überwiegend mit kleinen Kurseinbußen, die aber nur vereinzelt über ¾% hinausgingen. Chade waren in Reaktion auf die anfängliche Abschwächung 8½ Mark erholt.

Breslauer Produktenbörse

15. Juni 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	—
	74 kg	186
	72 kg	183
	70 kg	179
	68 kg	176
Roggen, schles.	71 kg	154
	69 kg	150
Hafer		130
Braugerste, feinste		
gute		—
Sommergerste		—
inländisch.Gerste	65 kg	160
Wintergerste	61/62 kg	—
Tendenz: schwächer		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½—25
Roggenmehl	20½—21
Auszugmehl	30½—31
Tendenz: ruhig	

Oelsaaten	100 kg
Winterraps	—
Leinsamen	22
Senfsamen	45
Hanfsamen	—
Blaumohn	—
Tendenz: ruhig	

Kartoffeln	
Speisekartoffeln, gelbe	1,50
rote	1,70
weiße	1,50
Fabrikkart. f. % Stärke	7 Pf.
Tendenz: ruhiger	

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 15. Juni 1933.

Weizen 76 kg	192—194
Tendenz: matter	
Roggen (71/72 kg)	153—155
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Futter-u.Industrie	165—175
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	136—141
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl 100kg	22,75—27
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	20¾—22,80
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	9,20—9,40
Tendenz: fest	
Roggenkleie	9,15—9,30
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	23,50—29,00
Kl. Speiseerbsen	20,00—21,00
Futtererbsen	13,50—15,00
Wicken	12,25—14,00
Leinkuchen	—
Trockenschnitzel	8,50—8,60
Kartoffeln. weiße	1,15—1,30
„ rote	1,30—1,45
„ gelbe	1,55—1,80
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Frankfurter Spätbörse

Geschäftslos

Frankfurt a. M., 15. Juni. Aku 40, AEG. 25, I. G. Farben 132,50, Lahmeyer 124,50, Rütgerswerke 59,25, Schuckert 113, Siemens & Halske 164,50, Reichsbahn 99,25, Hapag 17,50, Nordd. Lloyd 17,50, Ablösungsanleihe Neubesitz 12,15, Ablösungsanleihe Altbesitz 76⅞, Reichsbank 137,50, Buderus 75,50, Klöckner 59, Stahlverein 40,50.

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 15. Juni

1934	96⅞		
1935	90¾	1937	79⅞
1936	84½	1938	76⅞

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	15. 6.
Kupfer: willig	
Stand. p. Kasse	35¾—35 13/16
3 Monate	35 13/16—36
Settl. Preis	35¾
Elektrolyt	40¼—41¼
Best selected	38½—39¾
Elektrowirebars	41¼
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	221⅛—221⅜
3 Monate	221⅝—221⅞
Settl. Preis	221⅜
Banka	241⅜
Straits	241⅜
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	
inoffiziell. Preis	13—13⅛

	15. 6.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	13 5/16
inoffiziell. Preis	13 5/16—13 7/8
ausl. Settl. Preis	13
Zink: willig	
gewöhnl.prompt	
offizieller Preis	16¼
inoffiziell. Preis	16 11/16—16⅝
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	16½
inoffiziell. Preis	16½—16⅞
Gold	122/2
Silber (Barren)	19¼
Silber-Lief.(Barren)	19⅜
Zinn-Ostenpreis	240

Berlin, 15. Juni. Kupfer 53,50 B., 53,25 G., Blei 19,25 B., 18,00 G., Zink 24,00 B., 23,25 G. **Berlin,** 15. Juni. Elektrolytkupfer 61,75.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	15. 6. Geld	15. 6. Brief	14. 6. Geld	14. 6. Brief
Buenos Aires 1 P.-Pes.	0,908	0,912	0,903	0,907
Canada 1 Can. Doll.	3,137	3,143	3,127	3,133
Japan 1 Yen	0,894	0,896	0,894	0,896
Istambul 1 türk. Pfd.	2,038	2,042	2,038	2,042
London 1 Pfd. St.	14,33	14,37	14,34	14,38
New York 1 Doll.	3,506	3,514	3,506	3,514
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,229	0,231	0,229	0,231
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,08	170,42	170,08	170,42
Athen 100 Drachm.	2,458	2,462	2,458	2,462
Brüssel-Antw. 100 Bl.	59,04	59,16	59,09	59,21
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	82,52	82,66	82,52	82,68
Italien 100 Lire	22,07	22,11	22,07	22,11
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kowno 100 Litas	42,46	42,54	42,46	42,54
Kopenhagen 100 Kr.	63,84	63,96	63,89	64,01
Lissabon 100 Escudo	13,05	13,07	13,05	13,07
Oslo 100 Kr.	72,48	72,62	72,38	72,52
Paris 100 Frc.	16,62	16,66	16,61	16,65
Prag 100 Kr.	12,64	12,66	12,64	12,66
Riga 100 Latts	73,18	73,22	73,18	73,32
Schweiz 100 Frc.	81,67	81,83	81,62	81,78
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	36,06	36,14	36,06	36,14
Stockholm 100 Kr.	73,68	73,82	73,78	73,92
Wien 100 Schill.	46,95	47,05	46,95	47,05
Warschau 100 Złoty	47,35	47,55	47,35	47,55

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 15. Juni. Polnische Noten: Warschau 47.35 — 47,55, Kattowitz 47,35 — 47,55, Posen 47,35 — 47,55, Gr. Złoty 47,20 — 47,60, Kl. Złoty —